191. Freitag, den 17. August 1866. 191

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 17. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Professor Hansteen zu Christiania zum auswärtigen Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste; ferner den bisherigen Chef des Fürstlich Lippeschen Marstall- und Gestüt-Departements, Hofstallmeister von Unger unter Beilegung des Charakters „Landstallmeister" zum Direktor des Westpreußischen Landgestüts mit dem Range eines Rathes vierter Klasse zu ernennen; und dem Kammergerichts-Sekretär Bobrdt bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Berlin, 17. August. Dem gestrigen Feste im Kroll'schen Etablissement zu Ehren der Herren Graf Bismark, v. Roon und v. Moltke wohnten sämmtliche Minister und nahezu tausend Theilnehmer aller Stände und Parteien bei. Der Präsident des Herrenhauses, Graf Stollberg, brachte das Hoch auf Se. Majestät den König aus, Oberbürgermeister Seidel auf den Grafen Bismarck, die Herren v. Roon und Moltke, General Brandt auf die Armee. Graf Bismarck dankte Namens der Gefeierten und brachte ein Hoch auf die Stadt Berlin aus. Es herrschte eine enthusiastische Stimmung.

Das Nationalitäts-Princip.

I.

Es ist mit dem Nationalitäts-Princip wie mit jedem anderen: zu weit ausgedehnt wird es unwahr und gefährlich. Die neuesten Ereignisse haben dieses Princip mit allen seinen Uebertreibungen wieder in die öffentliche Diskussion geworfen und bei den kleinen unselbstständigen Nationalitäten Hoffnungen hervorgerufen, deren thatsächliche Erfüllung die größte Verwirrung in der Politik erzeugen und die Verhältnisse mancher Länder auf den Kopf stellen würde. Wer für Oestreich mit seinen in buntem Gemisch lebenden sieben Nationalitäten das Mittel zu einer strikten Durchführung des Nationalitäts-Princips fände, wäre der größte Mann des Jahrhunderts. Er hätte das Unmögliche möglich gemacht; denn unmöglich ist, gemischten Bevölkerungen ihr unverkürztes Recht auf Sprache und Sitte zu gewähren, selbst wenn die Staatsregierung den besten Willen dazu hat. Eine Nationalität wird der andern weichen müssen, eine ist, selbst ohne jede fremde Dazwischenkunft, im natürlichen, wenn auch oft bewußtlosen Kampf gegen die andere. So giebt es Länder Oestreichs, in denen die verschiedenen Sprachen, selbst eines Stammes, sich gegenseitig korrumpiren, wie gleichgültig sich auch die Regierung dem Kampfe gegenüber verhalten mag. Würde sie Partei nehmen, würde er nur an Energie gewinnen.

Daraus würden nun die blinden Anhänger des Nationalitätsprinzips folgern, daß eine staatliche Trennung geboten sei, um solchem Kampf ein Ziel zu setzen, aber sie beantworten die Frage nicht, wie sie ausgeführt werden soll. Die wichtigste Vorfrage ist, kann, selbst wenn eine Aussonderung der Nationalitäten physisch möglich wäre, das neue national-homogene Gemeinwesen nach Umfang und Bedeutung seine staatliche Existenz behaupten? Diese Frage, welche den Nationalpolitikern par excellence ganz untergeordnet erscheint, wird in vielen Fällen verneint werden müssen.

Gesetzt, man könnte die Slovaken isoliren, national reorganisiren und auf die eingnen Füße stellen, was würde das für eine jammervolle staatliche Existenz sein! Noch elender, als die der Serben, die von jeher ein geschlossenes Ganze bildeten und sich noch nicht einmal von türkischer Oberherrschaft frei machen konnten, da sie weder geistig noch materiell vorwärts kommen. Die Ungarn fühlen sehr wohl, daß auch ihnen, bei aller numerischen Stärke, eine Sonderexistenz nicht frommen würde.

Worauf beruht denn nun dieses heftige Streben der slawischen Völkerschaften nach nationaler Sonderung, dieses blinde, alle Vortheile der staatlichen Existenz daran gebende Ringen nach nationalen Institutionen. Wenn wir es kurz und hart bezeichnen wollen: Auf Unklarheit der Ideen.

Welche Berechtigung wir dem Gefühle für nationale Entwicklung des Staatslebens zugestehen, zeigen deutlich die großen Anstrengungen Deutschlands, zur Einheit zu gelangen. Keiner anderen Nationalität kann das gleiche Recht versagt werden, doch sind jeder ihre besonderen Grenzen gesetzt, welche der bloße Wille nicht verrücken kann, welche aber der reine Theoretiker nicht sieht.

Unsere Polen in der Presse und im Landtage folgern aus dem Aufruf unseres Armeekommandos an die Böhmen und Mähren, daß Preußen plötzlich eine neue Fahne aufgepflanzt habe, das Nationalitätsprincip, und daß, was es fürs Ausland annehme, auch fürs Inland gelten müsse, mithin eine neue Aera für das Polenthum in Preußen angebrochen sei.

Man hat von dieser Seite, wie wir schon früher ausführten, viel zu viel in diesen Aufruf hineingedeutet. Als Gegnerin des Nationalitätsprincips hat die Regierung sich nie gerirt, sie sprach daher auch durch die böhmisch-mährische Proklamation nichts Neues aus, sondern verband mit ihr den unmittelbaren, praktischen Zweck, der aufgeregten czechischen und mährischen Bevölkerung die Beruhigung zu bringen, daß sie nicht komme als Unterdrückerin ihrer Nationalität. Diese negative Zusage genügte, da die fanatisirten Czechen doch wohl nicht leicht glauben gemacht werden konnten, Preußen wolle ihre nationale Reorganisation in die Hand nehmen. Das hätte soviel geheißen, als Preußen wolle sich in diesen slawischen Ländern festsetzen. Hätte die Proklamation diesen Sinn gehabt, so wäre ihre Wirkung schwerlich eine beruhigende gewesen in einem Lande, wo man heut den Protestantismus als den leibhaften Gottseibeiuns fürchtet.

Nur indem die Proklamation jenen negativen Sinn hatte und in diesem verstanden wurde, konnte sie die erfolgreiche Wirkung haben, die sie im Allgemeinen, wenn auch nur kurze Zeit äußerte. Was aber die Ungarn betrifft, so hat das preußische Oberkommando, so weit es überhaupt in Beziehung zu ihnen getreten ist, mit ihnen nicht als Gegnern der deutschen Nationalität verhandeln können, sondern als Gegnern der Krone Oestreichs, welche die politischen, nicht die nationalen Rechte Ungarns angetastet hatte. In diesen Unterhandlungen hatte das Nationalitätsprincip durchaus die Rolle nicht, welche die polnischen Patrioten darin sehen wollen.

Der Name „Ungarische Legion" durfte hierzu nicht verleiten, da der Principienkampf zwischen Ungarn und dem Kaiserthum immer auf dem politischen Gebiete gelegen hat und auch heute dort liegt. In ihrem nationalen Interesse sind die Ungarn so wenig bedroht, daß wir von unserem Standpunkte vielmehr eine gewisse Sorge für das deutsche Element in Ungarn nicht unterdrücken können.

Die Folgerungen also, welche die polnische Presse aus dem viel citirten Aufruf an die Böhmen und den diesseitigen Beziehungen zu den Ungarn gezogen hat, sind unzutreffend. Der König von Preußen hat kein neues Panier ergriffen; es ist seine mit dem Regierungsantritt ererbte und seit Jahren vorbereitete Politik, die heut durchgeführt wird, Deutschland national zu einigen und zu einem mächtigen Staate zu machen, das staatliche und nationale Element gleichberechtigt neben einander zu stellen.

Für die Preußen polnischer Zunge ändert sich durch diese Neugestaltung gar nichts; denn Preußen bleibt immer Preußen, wenngleich es Theil eines deutschen Bundes wird. Die Polen werden nicht genöthigt, sich Deutsche zu nennen, sie sind und bleiben preußische Unterthanen und ihre besonderen Angelegenheiten werden auch in Zukunft von der preußischen Staatsregierung selbstständig geordnet werden. Die Weherufe der polnischen Presse, daß 2 Millionen Polen einem deutschen Bunde einverleibt, mithin selbst ihres Namens entkleidet werden sollen, sind demnach nicht an der Zeit.

Deutschland.

Preußen. = Berlin, 16. August. [Zur Mission des Gen. Manteuffel; zur Thronrede; Gr. Bismark nicht unwohl; Annexionsvorlagen; aus den Lazarethen.] Die Mission des Gen. v. Manteuffel nach Petersburg beschäftigt noch immer in hohem Grade die Gemüther und die Zeitungen bringen die verschiedenartigsten Nachrichten über den Zweck derselben; selbst die orientalische Angelegenheit im Anschluß an den neuen rumänischen Thron muß zur Erklärung der Reise herhalten. Wir müssen freilich auch dahingestellt sein lassen, welches der eigentliche Zweck gewesen. Das aber können wir sagen, daß, was er auch gewesen sein mag, die Reise vollständig geglückt ist. Die Beziehungen zu Rußland bleiben die allerfreundschaftlichsten, und zwar herrscht darüber nicht der geringste Zweifel oder die geringste Unklarheit. Wenn also manche politischen Kreise in Deutschland auf eine Einmischung Rußlands in unsere oder überhaupt die deutschen inneren Angelegenheiten spekulirt haben, so ist ihre Hoffnung, wie jede auf Einmischung des Auslandes, vollkommen vereitelt; es ist sogar ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers an den König hier eingetroffen, welches ganz geeignet ist, auch den letzten Rest von Besorgniß zu zerstreuen.

Die „Indep." behauptet, zwischen dem Entwurf der Thronrede und der wirklich gehaltenen bestehe insofern ein Unterschied, als in ersterem noch ein Passus über die freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich gestanden hätte, der nach den Eröffnungen Benedettis fortgelassen sei; dies ist aber vollständig unwahr. Zwischen Entwurf und Fassung ist in Beziehung auf die auswärtigen Angelegenheiten gar kein Unterschied und ist gar keine Aenderung eingetreten, die Zurückhaltung, welche die Thronrede in dieser Beziehung zeigt, rührt vielmehr daher, daß damals, so wenig wie heute, schon wirkliche Friedensschlüsse, nur Präliminarien, vorlagen, und daß, da diese Verhältnisse noch nicht zum Abschluß gekommen und die Beziehungen zu einem Theile des Auslandes also noch nicht geregelt waren, dasselbe überhaupt nicht erwähnt worden ist.

An der Nachricht über das Unwohlsein des Gr. Bismark ist nichts Wahres. — Die Annexionsvorlage wird wahrscheinlich schon morgen dem Abgeordnetenhause zugehen.

Dem Kriegsministerium sind aus den Feld- und Reservelazarethen, also mit Ausschluß der Johanniter- und Privatlazarethe, die Rapporte vom 1. August zugegangen; einige Feldlazarethe sind nur noch im Rückstande. Der vorige Rapport war vom 21. Juli; seitdem haben sich die Lagerstellen in den Feldlazarethen von 5590 auf 7594 vermehrt, belegt mit 5391 Preußen, 2202 Feinden. Die Zahl der Betten ist in den stehenden Kriegslazarethen seit dem 21. Juli von 3301 auf 1637 heruntergegangen, mit 796 kranken Preußen (am 21. 687), 9 Verbündeten, 832 Feinden (gegen 1599). Darunter verwundet 212 Preußen (gegen 295) und 826 Feinde (gegen 1573). In den Reservelazarethen waren 41,863 Betten (gegen 35,157) mit 9942 kranken Preußen (gegen 7555), 99 Verbündeten (gegen 20) und 9770 Feinden (gegen 7857), darunter 2297 verwundete Preußen (gegen 1989), 15 Verbündete (gegen 16), 9455 Feinde (gegen 9686). In den Reservelazarethen waren also 22,052 Betten unbelegt. In den 3 Kategorien der Lazarethe befanden sich also im Ganzen 29,041 Kranke, darunter 16,475 Verwundete und 12,566 Unverwundete. Im Ganzen mit den Johanniterlazarethen und der Privatpflege waren vorhanden 56,748 Lagerstellen (gegen 54,110) mit 34,696 Kranken, darunter 20,447 Verwundete und 12,566 Unverwundete und unter den ersteren 9942 Preußen, 99 Verbündete und 9770 Feinde.

— Der König nahm am 15. Vormittags die Vorträge der Hofmarschälle Grafen Pückler und Perponcher, des Geh. Kabinetsrathes Mühler und des Geh. Hofrathes Borck entgegen und empfing hierauf den Major v. Mutius und den Lieutenant Hahn, welche die Orden ihrer verstorbenen Väter überbrachten. Mittags 12 Uhr hielt der König, im Beisein des Kronprinzen, im Palais einen Ministerrath ab, der etwa 3 Stunden dauerte. Nach Aufhebung der Tafel fuhren die Majestäten und der Kronprinz per Extrazug nach Potsdam und statteten der Königin-Wittwe in Sanssouci einen Besuch ab. Die Königin Augusta verabschiedete sich und reiste mittelst des Kourierzuges nebst Gefolge nach Koblenz ab. Der König und der Kronprinz kehrten darauf wieder nach Berlin zurück.

— Der Kronprinz hat sich gestern Abends nach Schlesien begeben und wird dort im Schlosse Erdmannsdorf bis zur Rückkehr der Garderegimenter seinen Aufenthalt nehmen.

— Der „Nationalztg." entnehmen wir im Auszuge nachstehende Bemerkungen über die französischen Ansprüche:

Ende Mai d. J. luden Frankreich, England und Rußland die Regierungen, zwischen welchen Krieg auszubrechen drohte, zu einer Friedenskonferenz ein, um auf Mittel zu denken, diese Gefahr zu beschwören. Die öffentliche Meinung, sagten sie, beunruhige sich bei der Möglichkeit eines Krieges, bei welchem so viele und so verschiedene Interessen betheiligt sein würden; sie selber könnten nicht mit Gleichgültigkeit an einen Kampf denken, in welchen Staaten gerathen würden, gegen die sie nur freundschaftliche Gefühle hegten. In diesem „friedlichen und versöhnlichen" Gedanken trafen die drei neutralen Mächte zusammen, und hierin bestand ihre Uebereinstimmung. Daß sie außerdem noch über andere Dinge übereingestimmt hätten, bekam man nicht zu hören, und über ihr Programm für die Friedenskonferenz erfuhr man niemals etwas Sicheres. Auf keinen Fall aber werden sie die Ansicht gemein gehabt haben, welche so eben ein Pariser Blatt, das dem dortigen Minister des Auswärtigen nahe stehen soll, ihnen nachsagt. England und Rußland haben ganz gewiß nicht der französischen Regierung den von der „Presse" verkündeten „Grundsatz" zugegeben, daß in Europa keine Großmacht sich vergrößern dürfe, ohne sofort allen anderen ein „Recht" zu geben, ebenfalls eine entsprechende Vergrößerung zu verlangen.

Es ist wirklich stark, was Pariser Journalisten ihrem und dem gesammten europäischen Publikum zu bieten wagen. Sie stellen einen „Grundsatz" und ein „Recht" auf, nach welchem die Landkarte des ganzen Erdtheils viel öfteren Veränderungen ausgesetzt sein würde, als man bis jetzt gewöhnt ist, zu erleben. Nach dieser Theorie würde keine Großmacht durch Krieg, ja selbst nicht durch Erbfall oder durch Volkswillen eine Anzahl Quadratmeilen gewinnen dürfen, ohne daß alle anderen ein „Recht" bekämen, in ihrer Nachbarschaft, oder wo es ihnen sonst beliebte, zuzugreifen und einen Regenten außer Besitz zu stellen.

Und daß ein Staat, der stark genug war, einen großen Krieg zu führen und zu siegen, nachträglich an Jeden, der gern etwas haben möchte, etwas herauszugeben verpflichtet sein soll — dies hat auch nicht ein Körnchen Vernunft für sich. Glaubte man in Frankreich, Preußen keine Vergrößerung gönnen zu dürfen, so hätte man sich bei Zeiten ins Mittel legen und Partei ergreifen müssen. Jetzt, nach Beendigung des Krieges, welcher zur Entscheidung des künftigen Besitzstandes von Preußen und Oestreich geführt wurde, ist eine nachträgliche „Kompensationsforderung" so unzeitig, als wenn sie plötzlich im tiefsten Frieden vom Zaun gebrochen würde. Nach Allem scheint denn auch die Theorie des Herrn Drouyn de Lhuys, wenn jene Ausführungen der „Presse" wirklich von ihm angeregt worden sind, nicht durchdrungen zu sein, sondern seine Eingebungen haben, wie schon öfter, einer minder engherzigen Auffassung das Feld räumen müssen.

— Aus Prag wird berichtet: Die Friedens-Verhandlungen finden abwechselnd in den Hotels der Bevollmächtigten Oestreichs und Preußens statt. Bis jetzt wurde über die Milderung der Invasionslasten verhandelt; die preußische Verordnung, betreffend die Einhebung der Julizinssteuer, wurde aufgehoben; auch wegen Wiederbeginn der Elbe-Schifffahrt wird verhandelt. Seit dem 10. d. M. erfolgt die Verpflegung der Truppen durch die preußische Militärverwaltung.

— Was hiesige Blätter bereits über das Widerstreben Baierns gegen die von Preußen demselben gestellten Friedensbedingungen mitgetheilt haben, wird auch von anderen Seiten bestätigt. Es muß aber um so mehr auffallen, daß grade die baiersche Regierung sich gegen die preußischen Forderungen so verschlossen zeigt, da dieselbe sich doch bewußt sein muß, daß es ganz besonders in ihrer Hand gelegen hätte, den Krieg zu verhüten, dessen Folgen sie nun zu tragen hat. Wäre Baiern auf den früheren Bundes-Reform-Plan Preußens eingegangen, in welchem ihm die militärische Leitung Süddeutschlands angetragen war, so würde es aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht zum Kriege gekommen sein; denn Oesterreich hätte dann keine Bundesgenossen gegen Preußen gehabt und würde für sich allein den Krieg schwerlich unternommen haben. Alle Vorstellungen aber, welche Preußen der baierschen Regierung machte, waren vergebens, sie wurden wiederholentlich offenbar in der Hoffnung zurückgewiesen, daß der Krieg einen für Preußen unglücklichen Ausgang haben würde. Selbst nach dem Siege von Königsgrätz machte Preußen noch einmal den vergeblichen Versuch, ferneres Blutvergießen zu vermeiden, Baiern zum Rücktritt von der Koalition zu bestimmen. Der Bruch der Neutralität, die Verletzungen des Völkerrechts, deren sich die baiersche Regierung, ihren eigenen Anträgen zum Trotz, in Frankfurt a. M. und Mainz schuldig machte, lassen einen Blick in die preußenfeindliche Gesinnung des baierschen Kabinets thun, welche mit Sicherheit das vae victis Preußen entgegen rufen zu können hoffte. (N. A. Z.)

— Die „Spenersche Zeitung" spricht sich über die Schwierigkeiten des Friedensschlusses mit Baiern in nachstehender Weise aus:

„Es ist bekannt, daß die Friedensverhandlungen Preußens mit Baden und Würtemberg so gut wie beendigt, mit Baiern dagegen in Stocken gerathen sind. Der Grund dieser Situation ist nicht unschwer zu errathen. Es werden jenen beiden süddeutschen Staaten bedeutend leichtere Friedensbedingungen als Baiern gestellt sein. Preußen hat also aus der leidenschaftlich antinationalen Haltung Würtembergs eben so wenig wie aus dem gewaltsamen Zwange, den die Bevölkerung Badens im antipreußischen Sinne auf ihre Regierung ausübte, ein Motiv zur Verschärfung der Friedensbedingungen hergenommen. Preußischer Seits ist vielmehr Bayern als die Stütze der süddeutschen Koalition, als der stärkste Gegner ins Auge gefaßt, und darin liegt zugleich eine Anerkennung der Bedeutung Bayerns. Bayern war der Führer Süddeutschlands und der Würzburger Koalition der That und dem politischen Rechte nach zu jeder Zeit. Ohne Bayern hatten die andern Glieder der Koalition keine Bedeutung, im Verein mit Bayern fühlten sie sich als Macht. Da verlangt denn die öffentliche Gerechtigkeit, daß nach dem Grundsatze noblesse oblige der Träger der Koalition auch die Verantwortung tragen, oder, wie man im gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt, die Zeche bezahlen muß. Zur Zeit des untergegangenen Bundestages liebte man in München, den Herrn v. Beust in den Vordergrund der Ereignisse zu schieben und Sachsen als den Leiter der Würzburger Koalition zu bezeichnen. Die Sache war indessen bloßer Schein. Herr v. Beust bekannte ohne Rück-

halt in der letzten Session des sächsischen Abgeordnetenhauses kurz vor Ausbruch des Krieges, daß sich die Mittelstaaten der Leitung Bayerns anvertraut hätten. Das war auch naturgemäß. Sachsen, von Preußen fast umschlossen, hätte ohne bayerische Anregung, ohne Zusage der Hilfeleistung schwerlich den Muth einer antipreußischen, auf den Krieg hintreibenden Politik gehabt. Ueberließ Bayern wirklich seine geborene Führerrolle des südwestlichen Deutschlands an Sachsen, so muß es selbstverständlich dennoch die Folgen dieser Abdikation tragen. Bayern darf sich am wenigsten in Betreff der Kriegsfolgen mit Württemberg, Baden oder Darmstadt vergleichen, welche unter dem Drucke der Drohung des vielmal stärkeren Bayerns, Baden sogar unter der Drohung der Theilung zur Theilnahme am Kriege gegen Preußen genöthigt wurden. Bayern kann sich nur mit Sachsen in Parallele stellen, und wenn es bei gleicher vielleicht noch größerer Schuld am Kriege als Sachsen, dennoch beim Frieden günstiger zu stehen kommt, als dieser Staat, so hat Bayern diesen Vortheil seiner geographischen Lage zu danken.

— Die Nachricht der „Spener'schen" und „National-Ztg.", daß die Friedensverhandlungen mit Baiern ins Stocken gerathen seien, wird auch der „Köln. Ztg. direkt bestätigt. Die Veranlassung der Unterbrechung der Verhandlungen entzieht sich zwar der Oeffentlichkeit, wird aber wohl in der Höhe der Kriegskosten und in Gebietsabtretungen zu suchen sein. Baiern war von Preußen wiederholentlich, zuletzt unmittelbar nach der Schlacht bei Königgrätz, aufgefordert, dem Bestreben zu entsagen, die preußischen Truppen aus Sachsen verdrängen zu wollen, es war ihm preußischerseits der Vorschlag zu einer direkten Verständigung gemacht. Vergebens. In München herrschte die Hoffnung, daß das Kriegsglück sich wenden würde. Es mußte der Kampf weiter fortgesetzt werden. Da möge denn Baiern, dessen Kammern gleichfalls für den Erbprinzen von Augustenburg durchaus den Krieg wollten, dessen Premier schon im vorigen Jahre mit dem Austritte aus dem Bunde drohen ließ, wenn die schleswig-holsteinische Frage nicht nach baierischer Auffassung gelöst werden sollte, auch seinen Antheil an der Zeche bezahlen. Preußen wird seine Forderungen, wie glaubhaft verlautet, mit allen Mitteln aufrecht halten.

— Der bayrische Minister v. d. Pfordten hat sich aus München Verstärkung kommen lassen, und zwar in der Person eines Staatsraths und in dem Oberst-Lieutenant im General-Quartiermeister-Stab, Weisse. Beide Herren trafen gestern früh hier ein und fand Vormittags im Hotel Royal eine Konferenz statt.

— Die „France" bringt einen Brief aus Hamburg, worin der Berichterstatter darthut, daß und warum die Bremer so eifrige Anhänger der preußischen Einverleibungspolitik seien: ihr materieller Vortheil spiele dabei die Hauptrolle. Es ist indeß immerhin schon gut, wenn alle Leute nur erst einmal so klar, wie die Bremer, einsehen, wie glänzend sich die Aussichten auf die materiellen Vortheile eines festen Zusammenschlusses von Norddeutschland ankündigen.

— Der zur polizeilichen Visitation nach den Elbherzogthümern abgegangene Polizeirath Goldheim war vor einigen Tagen zur Berichterstattung hier. Tags darauf ist er jedoch wieder nach Hamburg abgegangen, von wo er weitere Inspektionsreisen nach Hannover unternimmt. Damit stehen auch die Kombinationen in Verbindung, die man neuerdings in unterrichtesten Kreisen bespricht, daß für die Verwaltung der Polizei des mit Nächstem ganz einzuverleibenden Königreichs Hannover ein höherer diesseitiger Polizeibeamter ausersehen. Ebenso soll die Polizei-Direktion der Maingruppe Kurhessen, Rheinhessen, Frankfurt und Nassau in eine energische Hand gelegt werden. Im ersteren Falle würde Hannover, im letzten Frankfurt am Main der Sitz der Centralstelle sein. Von besonderen Persönlichkeiten für diese bedeutungsvollen Stellen nennt man den Polizeidirektor Dr. Stieber, zur Zeit Chef der Feldpolizei, den Hauptmann von Stückradt, zur Zeit Kommandeur der Schutzmannschaft, den früheren Polizeihauptmann v. Manstein, bisher Amtmann zu Sigmaringen und man spricht schließlich von einer Reaktirung des früheren Polizeiobristen Patzke, zur Zeit Zuchthausdirektor in Rawicz. Letzgenanntem würde dann die Stelle eines Oberinspekteurs der Schutzmannschaft, die, der Einheitlichkeit wegen, über alle jene Distrikte ausgedehnt werden würde, zufallen. — In Dresden, wie in Leipzig, würden ebenfalls ein oder mehrere preußische Polizeibeamte stationirt werden (ein Umstand, der jedenfalls in den spezielleren Stipulationen des Friedens mit Sachsen vorgesehen werden wird), in ähnlicher Weise, wie zur Zeit des Erfurter Parlamentes (1850) der hiesige Polizeikommissar Adler dem Regierungsrath Eberhardt in Dresden und dem Regierungs-Polizeirath Volk in Erfurt zur Seite gegeben wurde. Es hat sich diese Einrichtung damals vortrefflich bewährt und ist ihr manche wichtge Entdeckung in politischer Beziehung zu danken. Um das qu. Einheitswerk ganz zu vollenden, würde schließlich wohl auch der mit von Hinkeldey's Tode erloschene Posten eines General-Polizei-Direktors, als Abtheilungs-Chef im Ministerium des Innern, erneuert werden und nennt man auch hier bereits als Erlesenen, wenn auch mit minderer Wahrscheinlichkeit, den früheren Polizeipräsidenten von Berlin, Geh. Rath v. Winter, zur Zeit Ober-Bürgermeister von Danzig. (Post.)

— Die „Voss. Ztg." bringt nachstehende Mittheilung über die Stärke und Zusammensetzung der im letzten Feldzuge von Preußen aufgestellten mobilen Streitkräfte:

So weit eine Uebersicht sich schon darstellt, sind im Verlauf der letzten preußischen Mobilmachung von Preußen 534 Bataillone aufgestellt worden und die Errichtung von noch ferneren 38 Landwehr-Ersatzbataillonen war außerdem eben im Begriff, ausgeführt zu werden, scheint jedoch durch den raschen Abschluß dts Krieges sistirt worden zu sein. Unmittelbar in erster Reihe sind davon zur Verwendung vor dem Feinde gelangt die sämmtlichen Garde- und Linien-, wie etwa 40 bis 48 Landwehrbataillone des ersten Aufgebots. Demnächst in den letzten Abschnitten des kurzen Kampfes auch noch die 81 ersten Ersatz- oder vierten Bataillone. Der Rest der Landwehr des ersten Aufgebots ist nur zu Besatzungszwecken, namentlich auf feindlichem Gebiet im Gefolge der eigentlich aktiven Streitkräfte zur Verwendung gelangt, die heimathlichen Garnisonen und Besatzungen sind dagegen in der Hauptsache von den neuen Ersatz- oder fünften Bataillonen übernommen worden. Zur Bildung derselben wurden von den vierten Bataillonen, welche durchgängig nur mit 800 Mann ins Feld gerückt sind, je Stämme von 200 Mann zurückgelassen, welche dann mit 300 Mann der Landwehr des zweiten Aufgebots und 500 Mann Ersatzreserve wieder zu neuen Bataillonen à 1000 Mann ergänzt worden sind.

Der Mannschaftsstand würde ausgereicht haben, um für den Fall der Noth auch noch 6 bis 8 Bataillone in der gleichen Weise zu bilden. Als außerordentlich müssen namentlich auch die Anstrengungen für die gleichzeitige Ausrüstung so gewaltiger Truppenmassen und für die Bewaffnung derselben anerkannt werden. Die Bestände an Zündnadelgewehren und die Neufabrikation dieser Waffe sind ausreichend gewesen, um gleich unmittelbar damit die 24 Landwehr-Bataillone des X. oder Reserve-Korps und 81, oder den Jäger- und Schützen-Ersatz inbegriffen, eigentlich 83 Ersatz-Bataillone damit auszurüsten, wozu weiterhin noch 28 Landwehr- und die 81 fünften Bataillone wie 1 Jäger-Bataillon hinzugetreten sind. Zusammen sind also in dem Verlauf von etwa acht Wochen nicht weniger als 217 Bataillone mit diesen neuen Feuerwaffen ausgerüstet worden, ein Fall, der wahrhaft beispiellos dastehen möchte. Ebenso befanden sich zu Anfang des Krieges per Landwehrbataillon nur die Uniformen und Ausrüstungs-Gegenstände in der Stärke von 502 Mann und auch diese großentheils nur in der Stärke für das zweite Landwehr-Aufgebot vorhanden, so daß anfänglich, um diese Bataillone auf die volle Kriegsstärke von 800 Mann zu setzen, sogar auf die Bestände der Linie hat übergegriffen werden müssen. Für die Ausrüstung von fünften Bataillonen war, da diese sich in dem regelmäßigen preußischen Mobilmachungsplan nicht vorgesehen findet, vollends gar nichts vorbereitet.

Nichtsdestoweniger ist in der Aufstellung aller dieser Truppen nicht die geringste Verzögerung oder Stockung eingetreten und mitten im Kriege ist es gelungen, deren volle kriegsmäßige Ausrüstung zu erwirken. Noch größer müssen die Schwierigkeiten bei Aufstellung eines 10. Artillerieregiments und der schleunigen Aufstellung der neuen Kavallerieregimenter erkannt werden, ohne daß sich indeß auch hierbei irgend ein Aufenthalt ergeben hätte. An Artillerie sind, soweit sich bisher übersehen läßt, 18 neue Batterien mit zusammen 108 Geschützen neugebildet und unmittelbar auch mit in Verwendung gesetzt worden. Doch hat dies außerdem zugleich mit mehreren den Festungsbesatzungen beigegebenen Ausfallbatterirn stattgefunden. Eine ganz eigenartige Neubildung ist das aus geeigneten Pioniermannschaften gebildete neue Eisenbahnbataillon, das in Böhmen, Mähren, wie überhaupt von der ersten Eröffnung der Feindseligkeit ab in Wiederherstellung der Bahnen, wie für den Bahnbetrieb die außerordentlichsten Dienste geleistet hat. Auch die Seeartillerie ist um eine neue dritte Kompagnie vermehrt worden. In Nachahmung des Marketenderwesens der französischen Armee sollen sich bei den meisten im Felde stehenden preußischen Truppenkörpern jetzt ebenfalls uniformirte Marketenderinnen befinden, einzelne Regimenter, so namentlich das Gardehusarenregiment haben deren übrigens schon bei ihrem Ausmarsch mit ins Feld genommen.

— Die numerische Stärke der Parteien des Abgeordnetenhauses ist bis jetzt vornehmlich bei der Präsidentenwahl ins Licht getreten. Die damaligen Abstimmungen haben es gewiß gemacht, daß im gegenwärtigen Hause keine der politischen Hauptparteien allein das Haus beherrscht. Von den 352 Abgeordneten (von denen nur noch wenige fehlen) gehören etwa 140 zur konservativen Partei, etwa 80 zur Fortschrittspartei und 70 zu der in voriger Session mit der Fortschrittspartei eng verbündet gewesenen Partei des linken Centrums. Zwischen diesen beiden fast gleich zahlreichen Hauptgruppen (140 auf der Rechten, 150 auf der Linken) stehen drei kleinere politische Genossenschaften, nämlich die sogen. „altliberale", die „katholische" und „polnische" Fraktion, jede etwa 20 Mitglieder stark. Die absolute Mehrheit des Hauses besteht, wenn dasselbe (mit 352 Mitgliedern) vollzählig ist, aus 177 Abgeordneten; mithin wird weder die Rechte, noch die Linke für sich allein die Mehrheit haben, sondern nur durch den Hinzutritt einer oder der andern jener Mittelfraktionen das Feld behaupten. (N. Pr. Z.)

— Der Oberbürgermeister Seydel hat bereits eine Deputation ernannt, welche sich damit beschäftigen soll, Vorschläge darüber zu machen in welcher Art das Heer beim bevorstehenden Einzuge zu begrüßen und für die Invaliden und Hinterbliebenen zu sorgen sein würde. Bei der Kürze der Zeit sind diese Berathungen sehr beschleunigt, bereits zu Ende geführt und werden der nächsten Magistratssitzung zur Beschlußnahme gelangen können.

* Breslau, 15. August. Oberbürgermeister Hobrecht ist gestern früh aus Berlin hierher zurückgekehrt. Der Schulrath Wilhelm Stolzenburg ist vorgestern an der Cholera, der Berghauptmann Gustav Amelung nach achttägigen schweren Leiden heute früh gestorben. Am 14. August sind als an der Cholera erkrankt 159, als gestorben 111, als genesen 18 Personen polizeilich gemeldet worden. Die Zahl der Erkrankungen hat somit gegen den vorhergehenden Tag um 30, die der Todesfälle um 26 abgenommen. Die Gesammtzahl der bisher hier Erkrankten beträgt 2915, die der Gestorbenen 1930, die der Genesenen 283.

Kulm, 15. August. Der heutige „Nadwislanin" enthält über die Debatten, betreffend die Stellung der polnischen Fraktion zur Regierung und zu den übrigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses, welche der Konstituirung der gedachten Fraktion vorhergegangen, folgenden Bericht:

„Diese Debatten wurden an zwei Tagen bis in die späte Nacht mit großer Heftigkeit geführt. Es war nämlich der Antrag gestellt: „Die polnische Fraktion hat Schritte zur Ausforschung der Regierung zu thun, ob sie bei Realisirung der Nationalitäts-Idee noch immer in Deutschland, wie nach außen in Italien und in Schleswig dieselbe Politik auch auf die ihrem Scepter untergebene polnische Bevölkerung anzuwenden, oder ob sie bei der bisherigen Politik in Bezug auf die polnische Nationalität zu verharren gedenkt.„ Dieser Antrag war dringend, weil er die Stellung klar machen sollte, welche die polnische Fraktion heute der Regierung gegenüber einzunehmen hat. Dazu kam, daß die Bedeutung, welche die polnischen Stimmen bei der Präsidentenwahl des Abgeordnetenhauses haben würden, kein Geheimniß mehr war und diese Wahl jeden Tag auf die Tagesordnung kommen konnte. Der Antrag bli-b jedoch nach langen Debatten in der Minorität und zu seiner Beseitigung wirkten folgende Hauptmotive mit: 1) Es ist der Regierung leichter, den Wechsel ihrer Politik in Bezug auf die polnische Bevölkerung zu dokumentiren, als der polnischen Fraktion, die etwaigen Absichten der Regierung zu erforschen; 2) die polnische Fraktion hat in dieser Hinsicht sehr traurige Erfahrungen in den verschiedenen Epochen des preußischen Ministeriums gemacht; 3) sobald die Regierung durch Thaten eine Aenderung der Politik in Bezug auf die polnische Bevölkerung und die Anwendung des Nationalitätsprincips auf dieselbe dokumentirt, wird die polnische Fraktion sich sofort auf Seiten der Regierung stellen."

Der Berichterstatter fügt hinzu: „Ich kann nicht offenkundig machen, unter welchem äußern Druck die polnische Fraktion bei diesen Debatten stand und welche Ansichten sich innerhalb derselben geltend machten. Dem tiefer Denkenden habe ich Alles gesagt. Doch kann ich offen aussprechen, daß die polnische Fraktion sich auf einen unabhängigen Standpunkt gestellt hat. Nach einem anderen polnischen Blatt hat das Mitglied des Herrenhauses, Gr. Ignatz Bninski, in Folge obiger Beschlüsse das Vice-Präsidium der polnischen Fraktion niedergelegt und der Abg. Polomski ist der katholischen Fraktion beigetreten."

Oestreich. Prag, 12. August. Die „Presse" hat eine Reihe telegraphischer Depeschen, denen Folgendes zu entnehmen: Die gestern und vorgestern gefaßten Beschlüsse der Prager Friedenskonferenz sollen bereits die Ratificirung von Seiten des Berliner und Wiener Kabinets erhalten haben. — Es wurde wegen des Truppenabmarsches und einer Verringerung der preußischen Städtegarnisonen in Böhmen eine Vereinbarung der beiderseitigen Friedensunterhändler getroffen. General v. d. Mülbe ist hier angekommen; er wird den Friedenskonferenzen als Militärvertreter beigezogen. — Gestern hat eine lange Sitzung der Konferenz unter Theilnahme aller Bevollmächtigten stattgefunden. — Die Situation ist seit gestern nicht verändert; das bis jetzt Stipulirte wurde nach Berlin geschickt; es werden übrigens Nachrichten aus Italien erwartet, um weiter zu verhandeln. Beiderseitige Telegraphenvertreter werden hier erwartet, um wegen möglichst baldiger Wiedereinführung des Telegraphenverkehrs zu verhandeln.

Pardubitz, 8. August. Aus Königgrätz wird Folgendes mitgetheilt: „Vergangene Woche hatten die Preußen, wie schon mehrere Mal, versucht, die bei der Retirade in der Nähe der Festung im Schlamme stecken gebliebenen vielen Geschütze aus demselben herauszuziehen, wurden jedoch von der Besatzung daran verhindert und ihnen bedeutet, sich zwei Stunden weit von der Festung zu entfernen. Nachdem die feindliche Be-

---

Die Gärten von Paris.

(Schluß.)

Unter den Plänen für die Zukunft ist einer, der den Freunden gerader Wege unruhige Nächte machen wird. Man will den Pflanzengarten und den ganzen Raum vergrößern, den gegenwärtig die Weinniederlage einnimmt. Dadurch würde der Garten, der gegenwärtig bereits mehr als zwanzig Hektaren einnimmt, noch um 15 vergrößert. Nimmt man selbst an, daß die Gemeinde, um ihre Kosten zu decken, die Hälfte der Spekulation überwiese, so würde der Pflanzengarten immer noch der schönste Garten von Paris. Die Niederlage, die geopfert werden soll, hat viel Geld gekostet und liefert nur eine unbedeutende Einnahme. Die Weinhändler haben in Bercy eine freie Niederlage gefunden, die ihren Interessen besser entspricht, so daß das Pariser Gebäude leicht entbehrt werden könnte. Ueberdies werden die Eisenbahnen, auf denen die großen Weintransporte erfolgen, bald genöthigt sein, eigene Niederlagen zu bauen.

Auf zwei entgegengesetzten Punkten der Stadt existiren noch zwei Gehölze, die Ueberreste alter Forsten. Das Gehölz von Boulogne ist der gewöhnliche Spaziergang der eleganten Welt, während das schattigere und ferner liegende Gehölz von Vincennes der Bevölkerung der Arbeiterviertel, den Schießübungen der Artillerie und den Zweikämpfen der Journalisten überlassen wird. Der Kaiser hat die Idee gehabt, die beiden Gehölze in ungeheure Parks oder vielmehr in Landschaftsgärten zu verwandeln. Jedes Gehölz hat mehr als 1000 Hektaren Flächenraum und etwas Aehnliches sieht man blos in den Spaziergängen bei Wien, die übrigens bloße Fahrwege sind, welche durch gewöhnliche Wälder führen.

Wir fügen das Urtheil an, welches Alphons von Calonne über das Boulogner Gehölz fällt. Es lautet: „Dieses wohlgepflegte Gras; diese abgezirkelten Rasenplätze, diese Bäume, an denen man nicht einen einzigen Schmarotzer wahrnimmt, diese nach der Schnur gezogenen Gänge, diese Gebüsche ohne Sträucher, diese Felsen ohne Ecken, diese Wasserfälle ohne Schaum haben einen Charakter von Vollendung, der uns verdrießt. Ueberall zeigt sich die Hand des Menschen, nirgends freie Willkür. Man sehnt sich nach einer minder gegängelten Natur, einer minder zugestutzten Landschaft, nach weniger Theaterdekoration, weniger Pastellgemälde, weniger Kunst und nach etwas mehr Nachlässigkeit, irgend einem Fehler, einer Vergessenheit, einer Lücke, nach einem sich selbst überlassenen Baum, einem nicht gepflegten Busch und wild gewachsenen Zweigen. Man spottet über die zugeschnittenen Eibenbäume von Versailles; ist dieser wie ein Teppich gebürstete Rasen etwa besser? Man schreit über Heiligthumschändung, wenn man nach der Schnur gezogene Hagebuchen oder Linden sieht; haben diese abgezirkelten Rasenplätze mit ihren mathemathischen Linien eine freiere Entwickelung? Und diese in Körben aufgestapelten Pflanzen, diese Felsen, die man mit großen Kosten dem nahen Walde entrissen und mit hydraulischem Kalk gemauert hat, diese mit Fußwegen versehenen Baumgänge und diese so vollendet ländlichen Brücken, kommen sie etwa der Natur näher, als die Gärten Le Notre's? Ich weiß es nicht, aber mir will es scheinen, daß, wenn Baron Hausmann das Boulogner Gehölz drei bis vier Jahre sich selbst überließe und seinen Gärtnern und Feldmessern jeden Zugang untersagte, so würde sein Werk dadurch wesentlich gewinnen. Der Versuch verlohnte der Mühe."

Das Gehölz von Vincennes ist größtentheils derselben Behandlung unterworfen worden, wie das Gehölz von Boulogne. Hier ist es indessen den Ingenieuren, so große Mühe sie sich auch gegeben haben, nicht möglich gewesen, das Schalten der Natur ganz zu unterdrücken. Hier findet man noch Waldeinsamkeit und große alte Bäume, an deren knorrigen Stämmen alle Koketterie der modernen Gartenkunst gescheitert ist. In den Augen von Leuten, die an den Künsteleien einer sehr vorgeschrittenen Civilisation weniger Gefallen finden, als an dem großartigen Charakter der Einfachheit, steht das Gehölz von Vincennes weit höher als das Boulogner. Wer einen künstlerischen Sinn hat, der wird dem erstern ohne Zaudern den Vorzug geben und nur den einen Wunsch hegen, daß die Gartenbaukünstler der Stadt sich ganz von ihm zurückziehen mögen.

Auf den Höhen, welche Paris im Osten beherrschen und unter dem Namen der Hügel von Chaumont bekannt sind, baut man in diesem Augenblicke einen Garten in Terassen. Die aus der Dhuyst abgeleiteten Gewässer werden hier einen Sammelpunkt finden. An ihren Ufern wird man einen köstlichen Schatten finden, und von den Hängen, die ebenso behandelt werden sollen, wie die des Monte Pincio in Rom, wird man eine ebenso weite Aussicht über Paris haben, wie von jenem Berge über die ewige Stadt. Der Gedanke ist vortrefflich und auch an seiner Ausführung läßt sich nicht das Mindeste aussetzen.

Fehlt es, wie wir gesehen haben, an Parks und Squares, so besitzt Paris dagegen Baumgänge in großer Anzahl. Bald zieht sich mitten im Fahrweg eine Reihe Bäume hin, bald folgen zwei Reihen den Linien der Häuser. Auf mehreren der alten und neueren Boulevards findet man sogar vier bis fünf Baumreihen. Nicht einmal in Berlin sieht man einen ähnlichen Plan in so großen Verhältnissen ausgeführt. In Paris arbeitet man in dieser Beziehung so fleißig, daß die Stadt binnen 40 Jahren in ihrem Innern einen wahren Forst beherbergen wird. Auch die Quais sind bepflanzt worden und die an ihnen gelegenen Häuser werden bereits sehr gesucht. Der Baum, den man vorzugsweise anwendet, ist die Platane, die mehreren Städten Südfrankreichs zum schönsten Schmuck gereicht. Auch die wilde Kastanie findet eine Verwendung, welche sie wegen ihrer schönen Blätter und Blüthen verdient, aber von Linden sieht man nicht eine einzige. Diese Verbannung eines so schönen und nützlichen Baumes ist unbegreiflich, denn nicht genug, daß die Linde rasch wächst, sich beträchtlich entwickelt, das höchste Alter erreicht, ohne Schaden beschnitten werden kann und ein gutes Nutzholz liefert, gewährt ihr dichtes Laubwerk einen wohlthuenden Schatten und ihre Blüthen verbreiten einen köstlichen Wohlgeruch. Schatten ist aber auch das einzige, was diese Baumgänge in den Straßen gewähren. Man wird in ihnen vom Staube blind und vom Rasseln der Wagen taub gemacht. Sie können die fehlenden Parks und Squares nicht ersetzen und an die Anlage solcher Erholungsorte sollte man noch denken. Vorschläge dazu macht die Revue Contemporaine in ihrem letzten Juniheft.

satzung des eine halbe Stunde von Königgrätz gelegenen Städtchens Kuklena von dort abgezogen war, wurden die Kanonen und auch eine im Sumpfe zurückgelassene Kasse von Civilleuten herausgezogen und in die Festung hineingeführt.

Bayern. Der Korrespondent der „Köln. Z." in Nürnberg schreibt unterm 12. Aug.: „Die Fahne der Hohenzollern weht lustig auf den Thürmen der Burg von Nürnberg — wird sie dort bleiben, oder wird sie bald wieder durch bayerische oder gar durch eine andere ersetzt werden? Jeder Nürnberger fragt sich's wohl und Viele hoffen auf das Erstere. Es kann in der That keinem Zweifel unterliegen, daß eine Annexion Nürnbergs's, Beyreuths mit den zugehörigen Landstrichen an der Bevölkerung der Städte und des flachen Landes nicht nur kein Hinderniß finden, sondern von ihnen mit großer Zufriedenheit aufgenommen werden würde. Alte Erinnerungen an die preußische Herrschaft, die in den Rechtsverhältnissen zum Theil noch dauernde Denkmale hinterlassen hat, religiöse Sympathien und materielle Interessen, Abneigung gegen die Münchener Regierung, mit der Nürnberg fast stets in Opposition gelebt hat, gereiftere allgemeine und politische Bildung und Einsicht, als man sie in vielen anderen Theilen Bayerns findet, und die besonders jetzt davon überzeugt ist, daß Preußen allein der wahre Hort Deutschlands sei, — alles das wirkt hier zusammen, um eine Preußen überaus günstige Stimmung hervorzurufen. Daß dieselbe sich nicht in lauten Demonstrationen, Adressen 2c. zeigt, ist in den Verhältnissen zu natürlich begründet; man braucht aber nur einen Blick in die meisten hier erscheinenden Blätter zu thun, um zu finden, nach welcher Seite hin sich die öffentliche Meinung neigt, und ein näheres Bekanntwerden mit den hiesigen Volkskreisen bestätigt, daß die Presse in diesem Falle nur der wahre, ja, vielleicht sogar aus Vorsicht etwas abgeschwächte Ausdruck der allgemein herrschenden Ansichten ist. Und wer sollte nicht, wenn er von der Burg aus das herrliche Frankenland überschaut, oder die Stadt, die Erzeugnisse der Kunst und blühenden Industrie bewundert, den Wunsch theilen, daß dieser in vielen Beziehungen so tüchtige Volksstamm auf's Engste mit Preußen verbunden werde? Ob dies freilich geschehen wird, darüber, wie über so viele andere Fragen der hohen Politik wird die nächste Zeit faktischen Aufschluß geben und die Zukunft lehren, ob das Richtige getroffen worden ist. Jedenfalls aber wird in Nürnberg stets eine nicht partikularistische, sondern echt deutsche und deshalb zu Preußen hinneigende Gesinnung herrschen, und sollte es bei Bayern verbleiben, so wird von hier aus jeder Sonderbündelei gewiß stets kräftig entgegengetreten und auf die Anbahnung eines gesunden Verhältnisses zu Norddeutschland hingearbeitet werden.

Hannover, 13. August. Auch die „Zeitung für Norddeutschland" erklärt jetzt, der Plan, die Selbstständigkeit Hannovers durch Abdankung des Königs zu retten, sei als gescheitert zu betrachten, und ihr Artikel hat offenbar den Zweck, die Hannoveraner mit der Nothwendigkeit zu befreunden.

Hannover, 15. August. Das Finanzministerium erläßt folgende Bekanntmachung:

Auf Befehl des königlich preußischen Civilkommissarius für Hannover, Freiherrn v. Hardenberg, wird hierdurch Folgendes bekannt gemacht: Einige Tage vor Besetzung von Hannover durch die königlich preußischen Truppen sind aus den Beständen der Generalkasse bez. des Domanial-Ablösungs und Veräußerungs-Fonds außer einem baaren Geldbetrage von 1,743,897 Thlr. 9 Gr. 3 Pf., an verzinslichen Werthpapieren „18,634,179 Thlr. 25 Gr. 5 Pf. (einschließlich 1,438,889 Thlr. in Golde) und 800,000 Fl." ausgeführt und, wie ermittelt, nach England geschafft worden. Da diese dem Lande gehörigen bez. als Domanial Vermögen mit dem Lande unzertrennlich verbundenen Bestände bisher nicht zurückgeliefert worden sind, so ist zur Sicherstellung der Vermögensrechte des Landes Veranstaltung getroffen, daß auf die unter den obigen Werthpapieren sich befindenden, auf jeden Inhaber (au porteur) lautenden hannoverschen Staatspapiere, wie solche in der nachfolgenden Nachweisung speciell verzeichnet stehen, bis auf Weiteres weder Zinszahlungen, noch Rückzahlungen an Kapital erfolgen. Zugleich wird bemerkt, daß bezüglich der unter obigen Summen befindlichen vorgenannten Staatsobligationen 2c. demnächst das gerichtliche Verfahren eingeleitet werden wird. Dies wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht und das Publikum in seinem Interesse vor dem Ankauf der gedachten Papiere gewarnt. Es ist daneben selbstverständlich, daß alle sonstigen Schuldner der Generalkasse und des Domanial-Ablösungs- und Veräußerungs-Fonds mit rechtsverbindlicher Kraft Zahlungen nur an das jetzige Finanzministerium hier leisten können. Hannover, den 11. August 1866. Der Finanzminister. Im Auftrage: Der General-Sekretär v. Seebach.

Gleichzeitig ist das Verzeichniß der betreffenden Werthpapiere veröffentlicht worden.

Hannover, 16. Aug. In der nächsten Woche wird hier der Besuch des Kronprinzen von Preußen mit Bestimmtheit erwartet. (B. B. Z.)

Harburg, 13. August. („Wes. Ztg.") Wie es scheint, soll unsere Stadt für die Folge mit einer größeren Truppenzahl wie bisher belegt werden. Heute Abend traf ein Bataillon des 33. Regiments von Böhmen hier ein und wurde bei den Bürgern mit der Bestimmung längeren Verbleibens einquartiert. Morgen wird ein Bataillon der 35. Regiments eintreffen, welches die in Stade liegenden Kompagnieen des 20. Landwehr-Regiments ablösen soll; letzteres geht mit der hier liegenden Kompagnie in den nächsten Tagen nach Celle.

Sachsen. Leipzig, 15. August. In einer Separatbeilage bringt die heutige „Leipziger Zeitung" die offizielle Verlustliste der königlich sächsischen Armee. Es ergiebt sich hiernach eine Gesammtsumme von 81 Offizieren und 2095 Unteroffizieren und Mannschaften, von denen 27 Offiziere, 238 Soldaten todt, 53 Offiziere, 1249 Soldaten verwundet, der Rest vermißt sind. Da die sächsische Armee, von den Reserven, Depots und Nonkombattanten abgesehen, in einem Effektivstande von ca. 30,000 Mann streitbarer Mannschaft mit etwa 600 Offizieren in den gegenwärtigen Krieg gerückt ist, so ergiebt sich mithin ein Verlust von etwa 14 Prozent an Offizieren und 7½ Prozent an Mannschaften.

‡ Werdau, Konigreich Sachsen, 13. August. [Zur Situation.] Es darf kaum bezweifelt werden, daß wenn Graf v. Bismarck den ernstlichen Willen haben wird, zu verkünden, Deutschland solle einen „Johann ohne Land" mehr besitzen, er damit dem größten Theile der Bewohner des sächsischen Königreichs keine blutigen Thränen auspressen werde. In Löbau und Bautzen ist die Stimmung eine der Annektion entschieden günstige, wenngleich dahin gehende Kundgebungen nicht hervortreten, da das Volk von den massenhaften sächsischen Beamten in der Darthuung solcher Ansichten entschieden zurückgehalten wird. Sogar in Dresden äußert sich diese Ansicht vielfältig, obwohl nicht von uns bestritten werden soll, daß in den öffentlichen Lokalen einzelne Stimmen für die Beibehaltung des jämmerlichen deutschen Misère laut werden.

Glauben Sie nicht, daß man hier in den öffentlichen Lokalen die Politik von der Tagesordnung gestrichen habe — man spricht — was man denkt — und wird in Löbau und in Bautzen daran von der preußischen Besatzung (diese Orte besitzen je eine Kompagnie des zweiten Landwehrregiments als Besatzung) nicht gehindert. In Leipzig ist man entschieden preußisch.

Die öffentlichen Blätter und sogar die Lokalblätter erörtern die politische Lage unumwunden. So sagt das „Zwickauer Tageblatt" vom 10. d. Mts. in dem Leitartikel „Wessen bedarf Oestreich?" Folgendes: Oestreich muß sich mit allem Ernst emporraffen, muß vor Allem an die Reinigung des großen Augiasstalles ernstlich denken, denn im Staate Oestreich ist ungemein viel faul. Wenn früher gesagt wurde, Oestreich sei innerlich viel zu schwach, um dem ganzen übrigen Deutschland furchtbar zu werden, da vernahm man wohl häufig genug Ausdrücke einer wirklichen oder vorgeblichen Furcht vor der Uebermacht dieses Staates. Aus dem Munde der nämlichen Leute hört man heute bloß Spott über die Schwäche derselben; bald geht man mit den Bundesstaaten, bald gegen sie, bald mit Preußen, bald wider dieses. So schwankt die östreichische Politik, während Preußen sich klar ist in seinen Zielen und mit allen Mitteln stets dieselben erstrebt.

Die „Dresdener Constitutionelle Zeitung" steht ganz auf Seite Preußens. Sie sagt nach Anführung der „Wiener Presse", welche für die Intervention Napoleons auf die Kniee fällt, man sieht, wie man dem Kaiser hier die stärksten Salze unter die Nase hält, um ihn gegen Preußen in Harnisch zu bringen. Daß das indeß gelinge, scheint zweifelhaft. Allem Anscheine nach will sich der Napoleonismus mit Preußen in dieselbe Verbindung bringen, wie zu England 2c. — Preußen hat sich als lebensfähiger, durch und durch gesunder Volksstaat gezeigt, er hat sich und den deutschen Namen in Respekt gesetzt, so sehr in Respekt gesetzt, daß doch endlich auch dem deutschen Süden die Augen aufgehen und derselbe einzusehen beginnt, daß das Heil und die Ehre Deutschlands doch nur im preußischen Lager zu finden ist.

Weit mehr noch tritt die Leipziger „Deutsche Allgemeine Zeitung" für Preußen ein und Ihre Landsleute werden hoch erfreut sein, zählte ich Ihnen alle die Aeußerungen auf, welche ich über Preußen höre auf der Bahn, im Gasthofe, in den Bierstuben 2c. 2c.

Es haben die preußischen Staatslenker Großes bereits vollbracht; möchten sie, das ist der Wunsch hier, den heiß ersehnten Anschluß unseres Landes an Preußen herbeiführen.

Württemberg. Stuttgart, 13. August. Wie der „Schw. M." vernimmt, hat der Ausschuß des württembergischen Handelsvereins in seiner Sitzung vom 6. August den einstimmigen Beschluß gefaßt, gegen die königliche Regierung in einer Eingabe an das königliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Ueberzeugung auszusprechen, „daß die materiellen Interessen Süddeutschlands durch Aufhebung oder auch nur zeitweilige Sistirung des Zollverbandes aufs Tiefste verletzt würden", und die dringende Bitte damit zu verbinden: „Königliches Ministerium möge Alles aufbieten, um den freien Güterverkehr in den seitherigen Zollvereinsstaaten aufrecht zu erhalten."

— Prinz Alexander von Hessen, befindet sich in Cannstatt, woselbst er dem Vernehmen nach für einige Zeit seinen Wohnsitz zu nehmen gedenkt. Das Hauptquartier der württembergischen Felddivision befand sich gestern in Schorndorff und wird heute in Berg sein, wie denn auch sämmtliche württembergische Truppen morgen und übermorgen wieder in ihre Garnisonen einrücken und nach einer am Donnerstag vor dem König stattfindenden Revue größere Beurlaubungen eintreten werden.

Baden. Mannheim, 14. August. Der Durchmarsch der großherzoglich hessischen Division, welche nach Rheinhessen gelegt wird, hat gestern begonnen.

Hamburg, 15. August. Entsprechend dem von des Kronprinzen von Preußen königl. Hoh. unter dem 3. d. M. aus Brünn erlassenen Aufrufe zur Gründung einer „Allgemeinen National-Invaliden-Stiftung", hat sich hier sofort ein aus einer großen Anzahl Bürger zusammengetretenes Komité gebildet, um zu dem obigen Zwecke die stets bewährte Opferwilligkeit Hamburgs für große und edle Zwecke in Anspruch zu nehmen. Nachdem, auf gestelltes Ansinnen, der Konsul Schön den Vorsitz und die ganze Leitung dieser nationalen Sache übernommen hat, darf man sich versichert halten, daß seiner vielfach bewährten, umsichtigen und einflußreichen Wirksamkeit der erwünschte Erfolg nicht fehlen und Hamburg sich, seinen Verhältnissen entsprechend, den ihm gebührenden Platz unter den Spendenden sichern wird.

Hessen. Mainz, 13. Aug. Nach einer Reihe vorliegender Thatsachen zu schließen, werden die bürgerlichen und politischen Verhältnisse der Stadt für die nächste Zukunft unverändert bleiben und die militärischen in der Weise geregelt werden, daß Verwaltungs- und Besatzungsrecht zwi-

---

Die Kohle in ihren Beziehungen für den Haushalt.

Naturwissenschaftliche Skizze von Karl Ruß.

Immerhin wird man zugeben müssen, daß das Sehen gerade den alltäglichsten und bekanntesten Dingen gegenüber eine sehr schwere Kunst sei, da es ja eben nur auf die Gesichtspunkte ankommt, von denen aus man einen Gegenstand betrachtet, — um ihn mit einmal als ganz ungewöhnlich und neu erscheinen zu lassen. Somit dürfen wir auch einen, zur Befriedigung der allergewöhnlichsten Lebensbedürfnisse gehörigen Gegenstand wohl unbesorgt herausgreifen, in der festen Zuversicht, daß seine populär-wissenschaftliche Beleuchtung unsern Lesern immerhin eine Fülle interessanter und nutzenbringender Anregungen bieten werde.

Wohl jeder Gebildete ist heutzutage bereits mindestens so weit in die allgemeinen Umrisse der Wissenschaft der Chemie gedrungen, daß er die Wahrheiten der wunderbaren Lehre von der verschiedenartigen Gestaltungsfähigkeit mancher Körper begriffen hat. Zu den sonderbarsten Erscheinungen dieser Art gehören auch die des Kohlenstoffes: denn der wundervolle Krystalldiamant, das schöngestalltete Stück Holzkohle, und das völlig gestaltlose (amorphe) Stück Graphit sind bekanntlich ganz genau ein und derselbe Stoff. Es würde uns indessen zu weit führen, wollten wir über diese Eigenthümlichkeiten des Kohlenstoffs uns noch eines Breiteren ergehen; wir wenden uns vielmehr zu seinen nicht minder verschiedenartigen und bewundernswerthen Eigenschaften.

Während wir hier nun aber den Diamant sowohl als den Graphit, als uns weiter nicht berührend, völlig übergehen, haben wir dagegen wiederum die Kohle in mancherlei Gestalt in Betracht zu ziehen.

Zuerst tritt uns im Haushalt die Holzkohle entgegen, und zwar zunächst als Brennmaterial. Ihr Werth und ihre Bedeutung als solches sind allgemein anerkannt, und namentlich darin begründet, daß sie eine starke Hitze verursacht und ohne Rauch brennt. Die meiste bei uns käufliche besteht in Kiefernholzkohle, welche den Vorzug hat, daß sie besser brennt und auch eine anhaltendere Hitze giebt, als die Kohlen von härteren Holzarten: Eichen, Buchen, Tannen u. s. w. Gute Holzkohlen bilden größere, leicht zerbrechliche, feste, leichte, klingende Stücke, welche sowohl die Gestalt als auch das Gewebe des Holzes zeigen, wenig abschwärzen und angezündet weder einen stinkenden Geruch verbreiten noch mit einer russenden Flamme brennen. (Nach Dr. Hager.)

Außer dieser rohen Verwendung blos als Feuermaterial, ist die Holzkohle aber noch gar für mannigfache Zwecke in der Häuslichkeit nutzbar, und diese hervorzuheben müssen wir als unsere Hauptaufgabe betrachten. Die Kohle besitzt eine Reihe von eigenthümlichen Wirkungen, welche alle unter einander zusammenhängen und allesammt in einer Eigenschaft begründet sind: sie klärt, entfärbt, macht geruchlos, desinficirt, schützt gegen Fäulniß und wird daher zum Reinigen, Erhalten, Filtriren u. s. w. von Flüssigkeiten gebraucht. Alle diese Eigenschaften der Kohle sind nämlich in ihrer Porösität begründet. „Vermöge der Flächenanziehung, welche auch Flüssigkeiten in feinen Röhren steigen macht, werden ähnlich auch Gase von der Kohle aufgesogen. Ein Volumen ausgeglühte Buchsbaumkohle vermag z. B. 90 Volumen Ammoniakgas, 55 Volumen Schwefelwasserstoffgas, 35 Volumen Kohlensäure, 10 Volumen Sauerstoff zu absorbiren. Die Stärke dieser Anziehung ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß 1 Kubikzoll einer lockeren, porösen Holzkohle mehr als 100 Quadratfuß Oberfläche darbietet. Durch Absorption (Aufsaugung) von Wassergas vermag sie ihr Gewicht um 12 bis 20 Procent zu vermehren. Bei dieser Verdichtung der Gase durch die Kohle findet oft eine solche Wärmeentwicklung statt, daß die Kohlen sich entzünden." (Dr. Hager's Kommentar z. preuß. Pharmacopöe.)

Diese Eigenschaften der Kohle machen sie nun aber für eine große Anzahl von technischen und wirthschaftlichen Verwendungen brauchbar. Man packt Gegenstände, welche man gegen Fäulniß schützen will z. B. Fleisch, in Kohlenpulver; man reinigt Gefäße, Gerätbschaften 2c. welche mit stark- und übelriechenden Stoffen beschmutzt sind, durch Ausscheuern mit Kohlenpulver; man filtrirt übelriechendes, fauliges oder irgendwie sonst verunreinigtes Wasser durch die Kohle; man braucht die Kohle zum Befreien des Spiritus von seinem Fuselöl; man braucht sie zum Entfärben von mancherlei Flüssigkeiten, z. B. beim Raffiniren des Zuckers u. s. w.

Die desinficirenden, d. h. alle die genannten Stoffe auffangenden Eigenschaften besitzt in noch ungleich höherem Grade als die Holzkohle die thierische Kohle. Ihre Verwendungen sind daher für die genannten Zwecke namentlich von umfassendster Bedeutung.

Die rohe thierische Kohle, welche auch unter den Namen: gebranntes Elfenbein, Knochenkohle, animalische Kohle und Beinschwarz bekannt ist, erscheint in den billigen, käuflichen Sorten meistens bereits „todt," d. h. zur Zuckerraffinerie oder für sonst irgendwelche Zwecke bereits gebraucht, wieder getrocknet und gemahlen. Sie ist daher dann nur noch zur Bereitung von Schuhwichse oder für ähnliche Zwecke zu verwenden, indem sie keine Absorptionskraft mehr hat.

Um sich eine gereinigte thierische Kohle selbst zu bereiten verfährt man in folgender Weise; In einem porzelanen Gefäße wird eine Portion von diesem rohen Beinschwarz mit siedendem Wasser zum dünnen Brei angerührt dann draußen im Freien, soviel rohe Salzsäure darunter gemischt, bis der Kohlenbrei blaues Lackmuspapier sofort röthet. Nachdem das Gemisch einen Tag lang gestanden, rührt man eine große Menge Wasser hinzu, läßt dann wieder still stehen und, nachdem die Kohle sich abgesetzt hat, gießt man die klare Flüssigkeit ab. Dies Vermischen mit Salzsäure wiederholt man noch ein- bis zweimal, bis man zuletzt die Kohle durch ein grobes Tuch abseibt, dann noch fleißig durch mehrmaliges Darübergießen von reinem Wasser auswäscht und schließlich in der Wärme trocknet. Diese, dann zu feinem Pulver zerriebene Kohle schüttet man sogleich in weithalsige Flaschen, welche mit dichten Korkstöpseln gut verschlossen werden müssen, damit sie keine Feuchtigkeit, Gase 2c. anziehen. Sie besitzt alle reinigenden, fäulnißwidrigen, aufsaugenden und desinficirenden Eigenschaften in sehr hohem Grade, und das Verfahren ihrer Reinigung, welches man bei anderen gröberen, namentlich Holzkohlen, durch Glühen bewerkstelligt, nennt man das „Wiederbeleben der Kohle."

Nach diesen beiden gröbsten Kohlenarten kommen nun noch eine Anzahl feinerer in Betracht. Bei der Holzkohle unterscheidet man noch wohl Lindenholzkohle, Pappelholzkohle (die sogenannte Carbo de Belloc) und andere, allein sie sind im Wesentlichen nicht von einander verschieden. Auch die Brotkohle gehört hierher, welche in der Weise bereitet wird, daß man Brot in Scheiben zerschneidet, scharf trocknet und in Kaffeetrommeln oder bedeckten eisernen Töpfen zu Kohle brennt. Die Brotkohle, sowie auch die beiden so eben genannten Holzkohlenarten verwendet man bekanntlich vorzugsweise gern zu Zahnpulvern.

Als eine andere Kohlenart hat man nun aber die Blutlaugenkohle, welche nach Hager in der Weise bereitet wird: „daß man 5 Theile frisches Blut mit 1 Theil Pottasche in einem eisernen Gefäße zur Trockenheit eindampft, den Rückstand in einem bis auf eine kleine Oeffnung verschlossenen Tiegel rothglühend erhält, so lange Dämpfe daraus entweichen und die Kohle nach dem Erkalten zuerst gehörig mit Wasser, dann mit verdünnter Salzsäure und wieder mit Wasser, wie bei der gereinigten thierischen Kohle angegeben ist, behandelt." Diese Blutlaugenkohle besitzt namentlich ein sehr hohes Entfärbungsvermögen; wenn das der Holzkohle = 1 angenommen wird, so ist das der Knochenkohle ungefähr = 5 und das der Blutlaugenkohle mindestens = 30.

Außer den bisher erwähnten Eigenschaften aller dieser Kohlen besitzen sie auch noch die, daß sie Metalloxyde, nicht blos durch Glühen, zu Metallen reduciren, sondern sie auch aus ihren Auflösungen, wenn diese neutral und nicht zu koncentrirt sind, niederschlagen. Und in gleicher Weise werden durch die Kohlen auch noch viele andere Stoffe: Alkaloide, bittere Pflanzenstoffe, Gerbstoff u. s. w. aus ihren Auflösungen gefällt. In dieser ihrer Eigenschaft ist nun wohl die Anwendung von Kohlenpulver als Gegengift, namentlich bei Unglücksfällen mit mancherlei Pflanzengiften, begründet.

Unbewußt hatte sich seit uralten Zeiten auch die Volksheilkunde, vornämlich der thierischen Kohle bemächtigt. So brauchte man zu Kohle gebrannte Maulwürfe, gegen Epilepsie und andere schwere Leiden, zu Kohle gebrannte Schwalben, gebrannte Schuhsohlen, Seidenkohle u. s. w., und so braucht man noch heutzutage in der Medicin mit erfreulichen Erfolgen das Pulver von namentlich thierischer Kohle bei Krebs- und anderen Leiden und sogar mit Fett zusammen als Salbe bei skrofulösen Geschwulsten u. s. w. Als sehr wirksames Mittel gegen Halsanschwellungen, Kropf 2c. ist hier und da noch die Schwammkohle in Gebrauch. Sie dankt ihre Anwendung indessen nur ihrem Gehalte an Jod und dient daher, seitdem dieses seinen Platz als Arzneimittel eingenommen hat, hauptsächlich nur noch in der Volksheilmittelkunde. Ungleich wichtiger dagegen ist die Anwendung des feinsten gereinigten Holzkohlenpulvers in der Wundarzneikunde. Hier, besonders bei alten, eiternden Wunden, hat sie sich auch namentlich bei Gelegenheit des soeben, Gott sei Dank, beendigten Krieges außerordentlich nutzbar und wohlthätig erwiesen.

Einige wichtige Verwendungen der Kohle in der Häuslichkeit sind folgende: Wenn im Herbste, bei ungünstiger Witterung, die Wurzelgemüse nicht nach Wunsch trocken gelegt werden können, so läßt sich der drohenden Fäulniß derselben meistens dadurch sehr gut vorbeugen, daß man unter das Aufbewahrungsmaterial: Sand, Chausseestaub oder dergleichen möglichst viel frisch ausgeglühte und in etwa nußgroße Stücke zerstoßene Holzkohlen mischt. Wenn Rüben oder anderes Gemüse einen widerlichen Beigeschmack zeigen, so läßt sich derselbe meistens recht gut entfernen, wenn während des Kochens einige frisch ausgeglühte Kohlen hinzugesetzt und nach dem Kochen wieder abgeschöpft werden. In dieser Weise können die Kohlen für Grütze 2c. benutzt werden. Die hauptsächlichste Nutzbarkeit der Kohle im Haushalt besteht jedoch in der Reinigung des Trinkwassers mit ihrer Hülfe. Durch die Fähigkeit, mancherlei Stoffe, gleichviel thierischen, pflanzlichen oder mineralischen Ursprungs, gleichviel im tropfbarflüssigen oder luftförmigen Zustande, auszusaugen und in ihren Poren festzuhalten, vermögen sie das Wasser von allen überflüssigen, unnöthigen und ungesunden Bestandtheilen zu reinigen — d. h. zu desinficiren und also eigentlich erst in brauchbares Trinkwasser zu verwandeln.

Es ist bekannt, daß in manchen Gegenden das zum Trinken resp. Kochen einzig vorhandene Wasser so vielerlei schädliche, mindestens widerliche Beimischungen enthält, so daß es schlechterdins ohne Nachtheil für die Gesundheit nicht benutzt werden darf oder doch nicht in den Gebrauch gezogen werden sollte. Nicht minder bekannt ist es, daß man zur Reinigung solchen Wassers bereits seit alten Zeiten dasselbe durch Sand und Kohle zu filtriren pflegte. Dies letztere Verfahren hat nun seit einigen Jahren dadurch einen ungemein vortheilhaften, gleichsam rationellen Aufschwung gewonnen, daß man für diesen Zweck eigene Apparate aus Kohle hergestellt hat.

In Anbetracht dessen, daß in der von der grausigen Krankheit bedrohten Gegenwart, nächst der gewissenhaftesten Desinfektion der Exkremente für unsern wirksamen, sicheren Schutz Nichts so wichtig ist, als eine nicht minder sorgsame Reinigung alles Trink- und Kochwassers, wandte ich mich an die „Fabrik plastischer Kohle in Berlin" (von Lorent et Bette, Engelufer Nr. 15) und kann meinen Lesern über die von dort erhaltenen Kohlen-Filtrirapparate mittheilen, daß ich sie für durchaus zweckentsprechend erachte. Ich schließe daher diese Beleuchtung der Kohle nach dem ganzen Umfange ihres Werthes für die Hauswirthschaft mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die mannigfachen den verschiedenenartigsten Anforderungen durchaus entsprechenden Kohlen-Filtrirapparate möglichst allgemeinen Eingang in alle Häuslichkeiten finden möchten.

schen Preußen und Bayern als Vormacht des Südens nach dem Verhältniß des Territorialbesitzes geregelt und beiden Mächten überlassen wird, den übrigen Staaten entsprechende Mitwirkung zuzugestehen. Dieses jedoch unbeschadet der streng durchzuführenden einheitlichen Leitung aller Angelegenheiten des wichtigen Platzes. Die Unterverwaltungen werden reorganisirt und wahrscheinlich geschäftstüchtigen Leitern aus dem Bürgerstande untergeben werden; wenigstens scheint dieses baierischerseits beabsichtigt zu sein, während der preußische Antheil der Verwaltung an dessen anerkannt geschäftstüchtige Beamte kommen wird. Die Inventarisirung des Festungseigenthums ist theilweise bereits im Gange, die Uebernahme soll in den nächsten Tagen erfolgen. Als Beginn der neuen Ordnung wird der 1. September bezeichnet. (Fr. J.)

— Aus Darmstadt vom 15. August wird dem „Frankf. Journal" geschrieben: „Es wird in zuverlässigster Weise versichert, daß die Provinz Oberhessen unserem Lande erhalten bleiben soll. Ein Ministerialbeamter ist heute bereits nach Gießen abgereist."

In Beziehung auf diese Provinz wäre also die Fürsprache Rußlands schließlich durchgedrungen. Der Großherzog von Darmstadt soll sich geweigert haben, in einen Austausch Oberhessens gegen süddeutsches Gebiet zu willigen. Da die Provinz durchaus in den „norddeutschen Bund" hineinragt, so wird der Großherzog nothwendig, wenn nicht auf jede Kontinuität verzichtet werden soll, für diesen Landestheil dem Bunde beitreten müssen. (Nat.-Z.)

Aus Kurhessen, 13. August. Mit Rücksicht auf den am 20. d. M. bevorstehenden Geburtstag des Kurfürsten ist von dem Generalgouverneur des Kurfürstenthums, General-Lieutenant v. Werder, und dem Administrator des Kurstaates, Geh. Regierungsrath v. Möller, unter dem 9. d. M. folgende Weisung erlassen worden: „Da zu besorgen steht, daß die öffentliche Feier des Geburtstages Sr. K. H. des Kurfürsten unter den obwaltenden Verhältnissen zur Erregung von Unfrieden im Lande führen würde, so wird eine solche öffentliche Feier hierdurch untersagt, und sind die betreffenden Behörden danach mit der geeigneten Anweisung zu versehen. Auch die Behörden selbst haben von dem Geburtstage keine Notiz zu nehmen."

Mecklenburg. Von der deutschen Ostküste, 12. Aug. Wahrlich, der Spruch: „Difficile est satiram non scribere", tritt niemals mehr in sein Recht, als wenn man genöthigt ist, über die grenzenlose Unbrauchbarkeit unserer kleinstaatlichen Militärverhältnisse zu schreiben. Da ist z. B. das große Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, welches in seinem Gesammtgebiete zwar noch nicht volle 100,000 Einwohner zählt, trotzdem aber ein besonderes Ministerium des Auswärtigen, eigene Gesandte, Konsulate und natürlich auch ein eigenes Bundeskontingent in der Stärke von einem ganzen Bataillon besitzt. Da nun in Folge der Bundesabstimmung von Mecklenburg-Schwerin der blinde Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, eigentlich gegen seine innere Neigung, denn er soll sehr starke östreichische Sympathien hegen, gezwungen wurde, auch seine Heeresmacht der Krone Preußen zur Verfügung zu stellen, so ward mit absichtlichem Zaudern zuletzt auch zu deren Mobilmachung geschritten. Jetzt endlich nach acht Wochen, wo der Krieg inzwischen beendet und Preußens Heere die Armeen von Oestreich und sämmtlicher deutschen Königreiche vollständig besiegt haben, wird von Strelitz aus gemeldet, daß diese Mobilmachung nun bereits ihrer Vollendung nahe sei. Besonders die Anschaffung von 800 Mützenschirmen soll eine Verzögerung von einigen Wochen verursacht haben. Und solche Militärzustände wünscht eine gewisse Partei auch fernerhin noch bestehen zu lassen; mit derartigen Bundeskontingenten, die in acht Wochen kaum ein einziges Bataillon zum Ausmarsche zu bringen vermögen, will man den starken, koncentrirten, über riesige Kräfte aller Art gebietenden Armeen unser Nachbarn im Westen wie Osten, Frankreich wie Rußland entgegentreten?

Nassau. Wiesbaden, 13. August. Gestern Nachmittag fand in Diez an der Lahn eine Versammlung der Vertrauensmänner und der bisherigen Abgeordneten der liberalen Partei von Nassau statt. Dieselbe war aus allen Theilen des Landes zahlreich beschickt, mit Ausnahme der nur spärlich vertretenen, am nordwestlichen Abhange des Westerwaldes gelegenen, vormals kurtrier'schen Aemter, welche unter klerikalem Einflusse stehen. Man war zusammen gekommen, um die Lage des Landes gegenüber den großen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit zu berathen. Zunächst referirte Lang über die Verhandlungen des Nationalvereins-Ausschusses in Braunschweig und Berlin und über die Auffassung, welche bei der liberalen Partei des preußischen Abgeordnetenhauses herrsche. Er sprach sich im Sinne des neuesten Manifestes des Nationalvereins über das Verhältniß zum Süden aus. Er war der Meinung, Nassau werde in Preußen einverleibt werden, aber man solle nicht weiter darum petitioniren, sondern eine etwas reservirte Stellung einnehmen, damit nicht die preußischen Junker aus der Agitation politisches Kapital machen könnten. Dr. Braun warf einen Rückblick auf die Geschichte Nassau's und anderer Kleinstaaten während der letzten 15 Jahre und wies nach, wie jede politische Freiheit eine widerrufliche Gnade, und jede Reform auf wirthschaftlichem Gebiete, z. B. in Zollvereins-, Eisenbahn-, Post- und anderen Angelegenheiten, verhindert, erschwert und verzögert bliebe, so lange es an einer parlamentarischen und centralisirten Gesammtverfassung fehle und die Zwergstaaterei in ihrer verblendeten Selbstüberhebung fortbestehe; die nationale Partei in Nassau habe oft und laut genug gemahnt und gewarnt; man habe nicht darauf gehört und sich ins Verderben gestürzt; jetzt sei es Pflicht und Schuldigkeit, sich rückhaltslos für die Einheit, sei es auch ohne Württemberg, Bayern u. s. w., welche man später noch zulassen könne, auszusprechen, inneren Hader zu vertagen und in Sachen der Einheit auf Preußen zu vertrauen, denn die Frage der Einheit sei zugleich die Frage der Existenz Preußens; durch eine solche Haltung werde man auch die Einmischung des Auslandes abwehren, welche gegenwärtig von der Zwergstaaterei scheine angerufen zu werden. Auch die übrigen Redner: Scholz (Wiesbaden), Leisler (Wiesbaden), Velde (Diez), Rath (Weilburg), sprachen sich in ähnlichem Sinne für die Einverleibung Nassau's in Preußen aus. Knapp und König bedauerten das Loos der nassauischen Soldaten, welche ohne Ziel und Zweck im Süden herumgeführt, am Ende gar nach Oestreich geschleppt würden, und wünschten, daß in irgend einer Weise für Rückkehr derselben in die Heimath gewirkt werde. Schließlich einigte man sich einstimmig dahin, einen Ausschuß niederzusetzen, welcher, der veränderten Lage der Dinge entsprechend, unter der Voraussetzung der Einverleibung des Landes Nassau in Preußen das am 1. März 1863 aufgestellte und durch drei Kammerauflösungen hindurch siegreich verfochtene Programm der liberalen Partei in Nassau umzuarbeiten, die Organisation für die Parlaments- und Landtagswahlen zu leiten und zugleich Mittel und Wege aufzusuchen habe, um die Rückkehr unserer Truppen zu bewirken. In den Ausschuß wurden gewählt Dilthey (Rüdesheim), Born (Bad-Ems), Braun, Lang und Scholz (Wiesbaden), mit der Befugniß, sich durch Kooptation der Vertrauensmänner der einzelnen Distrikte zu ergänzen.

Wiesbaden, 14. August. Die Gemeindebehörde von Diez, der gewerbreichsten Stadt an der Lahn, hat heute durch eine Deputation, an deren Spitze der Bürgermeister steht, dem königlich preußischen Civil-Gouverneur für Nassau eine Adresse um gänzliche Einverleibung der nassauischen Lande in die preußische Monarchie überreicht. Die Herzogin von Nassau, welche sich mit ihren drei Kindern noch in Biberich aufhält, natürlich ohne Regierungs- oder sonstige Funktionen zu üben, hat die von wenigen „conservativen" Bürgern Wiesbadens überreichte Adresse um Frieden mit Preußen und Rückkehr des Herzogs an den letzteren zu überschicken verweigert; der Herzog verstehe das selbst am besten, auch verhalte es sich mit den Siegen Preußens durchaus nicht so, wie es die Zeitungen schrieben, ein Umschwung stehe nahe bevor. Sie hat dem preußischen Obersten Audienz verweigert und eine ihr angetragene preußische Ehrenwache rufusirt. Die nassauischen Truppen stehen nach den zuletzt hier eingetroffenen Nachrichten zwischen Nördlingen und Ulm. Sie haben in der letzten Zeit keine Löhnung mehr erhalten. Ebenso wenig das Depot, welches in Mainz liegt.

Schleswig-Holstein.

Altona, 14. August. Wie der „Merkur" erfährt, ist neben den Adressen, welche die Einverleibung der Herzogthümer in Preußen wünschen, hier eine Adresse in Umlauf, welche sich speciell mit dem Schicksal Altonas befaßt und die Vereinigung desselben mit Hamburg erbittet.

Großbritannien und Irland.

London, 16. August. Das Reutersche Bureau hält an seiner Behauptung fest, daß in einer französischen Note die Grenzberichtigungsforderung aufgestellt sei, und daß die preußische Regierung in einer vom Grafen Goltz übergebenen Note ablehnend darauf geantwortet habe. Der Kaiser soll alsdann entgegnet haben, die öffentliche Meinung in Frankreich habe ihn zu der Forderung bestimmt, indeß verkenne er nicht das Gewicht der Gründe, welche Preußen zur Abweisung derselben bestimmten. Die guten Beziehungen zu Preußen würden jedenfalls erhalten werden, indem der Kaiser hoffe, daß Preußen nicht über die Mainlinie hinausgehen werde.

Frankreich.

Paris, 14. August. Nach dem Beispiele des „Moniteur" stimmen heute auch die halbamtlichen Blätter einen ganz anderen Ton an. Das „Pays" geht sogar so weit, zu behaupten, der Kaiser habe niemals durch persönliche Ansprüche den moralischen Sieg verringern wollen, den seine Ideen und seine Grundsätze im Triumphe Preußens gefeiert haben: Wenn dieses aber, „durch sein Billigkeitsgefühl veranlaßt", dem Kaiser „eine Entschädigung oder sonst Bürgschaft anzubieten geneigt wäre, so würde dieser ihm Dank wissen". Die bekannten Gerüchte dementirt das „Pays" unbedingt. Hiermit wäre also der Charakter des weiteren Ganges der französisch-preußischen Unterhandlungen gekennzeichnet. Man versichert, der Kaiser bereue es, daß er sich zu einem Schritte bestimmen ließ, der ihm und Preußen nur Verlegenheiten zu bereiten geeignet war, ohne alle Möglichkeit eines befriedigenden Ausganges. Er hat auch sofort die nöthigen Weisungen ertheilt, und Graf v. d. Goltz erhielt von Herrn Drouyn de Lhuys die beruhigendsten Erklärungen. Auch wird die Antwort auf die Note des Berliner Kabinets, die Herr Benedetti zu überreichen den Auftrag hat, den weiteren Besprechungen der beiden Regierungen alle Bitterkeit benehmen. Diese Wendung bedeutet einen Sieg der Richtung, die in Benedetti ihren beredtesten Vertreter findet. Der französische Gesandte am preußischen Hofe hat sich bei dieser Gelegenheit um Frankreich wie um Deutschland verdient gemacht, indem er, einer allgemeinen und um so gefährlicheren Strömung entgegenarbeitend, die französische Regierung von einer Bahn abzubringen sich bemühte, welche diese nur sowohl zum eigenen wie zum Unheile von ganz Europa betreten konnte. Benedetti, der ein eifriger Anhänger des dauernden Freundschaftsbündnisses mit Preußen ist, hat in den jüngsten Tagen entschieden an Terrain gewonnen. Man kann sagen, daß die Majorität der Minister sich gegenwärtig demselben geneigt zeigt. An die Erhaltung des Friedens knüpfen sich so viele der wichtigsten Interessen, daß man der Wahrheit, Frankreich habe nie eine Angriffs-Politik von Deutschland zu befürchten, nicht lange verschlossen bleiben wird. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

□ Aus Warschau, 13. August. Das Projekt, einen Theil der Domänen und Kronwaldungen zu verkaufen, scheint ganz aufgegeben zu sein und die Waldungen werden einer noch regelmäßigere Kontrole und Bewirthschaftung unterstellt sein, als bisher. Nach einem Ukas vom 26. Juli werden die Hauptkassen durch fünf Jahre, also bis 1. August 1871, die Ueberschüsse nicht mehr nach Petersburg, sondern an die hiesige General-Steuerkasse abführen, um im Lande zur Hebung der allgemeinen Wohlfahrt verwendet zu werden, z. B. zum Unterrichtswesen, zur Vermehrung und Verbesserung der Kommunikationsmittel und anderen gemeinnützigen Zwecken. Man will dadurch dem Lande aufhelfen, daß man durch fünf Jahre vorläufig sämmtliche Einkünfte demselben beläßt und erst nach Ablauf dieser Frist, wenn der Wohlstand sich gehoben, mit Rückerstattung der aus der General-Staatskasse erhaltenen Vorschüsse anfängt.

Wie man sich überzeugt, hat die Regierung dadurch, daß sie die Pfarrländereien eingezogen und die Geistlichen fixirt hat, kein sonderlich Geschäft gemacht und muß bedeutend aus der Staatskasse zuschießen, da das Land im Augenblicke im Königreiche noch nicht so hoch im Preise ist, daß die Lösungen aus dem Verkaufe der eingezogenen Wiedmutsländereien die an die Geistlichen zu zahlenden Fixa decken. Man hat deshalb auch die Verkäufe einstweilen sistirt und werden die noch nicht verkauften Pfarräcker und Wiesen nicht weiter zum Verkauf, sondern nur zur Verpachtung gestellt.

Vor Kurzem sind wieder mehrere Verhaftungen vorgekommen; wie man sagt, soll eine Denunciation von Paris aus die Veranlassung dazu sein.

Aus der Verbannung kehrten am 3. d. M. wieder zwölf Amnestirte hierher zurück.

Von der polnischen Grenze, 12. August. Unsere Weichselschifffahrt leidet in diesem Jahre fortdauernd unter dem geringen Getreide-Export aus Polen, der sich leider noch immer nicht hebt. Während im vorigen Jahre um diese Zeit bereits mehr als 1300 Kähne mit Getreide aus Polen eingegangen waren, sind es in dem gleichen Zeitraum d. J. noch nicht 600 geworden. Ein Zahlenergebniß, das deutlich genug spricht. Es ist notorisch, daß die Geschäftsstockungen in den Grenzgegenden, sowie in Polen selbst, nicht allein von den allgemein ungünstigen, durch die politische Lage herbeigeführten Handelsverhältnissen herrühren, sondern vorzugsweise von der Unsicherheit und Unbeweglichkeit des Getreidegeschäfts, unter der der Kaufmann ebenso wie der geringste Arbeitsmann gleichmäßig leidet. So verschlechtern sich z. B., wie die Konten der Kolonialwaarenhändler empfindlich merken, zusehends die Vermögensverhältnisse der Oderkahnschiffer, deren Haupterwerb eben der Getreidetransport von Polen stromab nach Danzig und Stettin ist, und die in diesem Jahre mit einem zweiten Feinde, dem sehr niedrigen Wasserstande der Weichsel, zu kämpfen haben. Bietet sich ihnen wirklich einmal eine vortheilhafte Fracht, so müssen sie sich, um geringen Tiefgang zu behalten, mit ihrer Ladung so einschränken, daß sie schließlich ohne nennenswerthen Verdienst fahren. An eine Regulirung der Weichsel, dieser Hauptlebensader für den Handel von der Ostsee nach Polen und Rußland, ist ja bisher kaum gedacht worden, und doch versandet das Bett immer mehr, der Strom verbreitert sich von Jahr zu Jahr, und die Aufgabe einer durchgreifenden Regulirung des Strombettes nimmt immer riesigere Dimensionen an. — Der Gründe, die für den geringen Getreide-Export aus Polen anzugeben sind, sind mehrere. Einmal sind die Getreidepreise in Polen selbst in Folge erhöhten Bedarfs noch immer unverhältnißmäßig hoch, es wird noch immer Getreide aus den Weichselstädten, z. B. aus Wyszogrod, stromauf nach Warschau verschifft, zum Andern hindert die hohe Agiotage jedes größere Geschäft. Der Edelmann zögert bei dem gegenwärtigen Stande des polnischen Geldes so lange als irgend möglich mit dem Verkauf seines Getreides oder fordert Preise, die der Kaufmann nicht bewilligen kann, da er nicht weiß, wie lange die Entwerthung der polnischen Valuta noch andauern kann. In Folge dessen sind von dem diesjährigen Getreide, obgleich dasselbe gut eingebracht und transportfähig ist, bisher nur geringe Quantitäten zum Markt gekommen, und könnte höchstens im Herbst d. J. hierin eine Aenderung eintreten. — Beim Holzhandel liegen die Verhältnisse ähnlich. Es ist zwar in der ersten Hälfte dieses Jahres bis jetzt eine größere Anzahl von Holzflößen nach Danzig und Stettin gegangen, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, der Grund hierfür ist aber nicht in der Zunahme des Geschäfts, vielmehr darin zu suchen, daß bei der mit dem 1. Juli v. J. diesseits eingetretenen Zollfreiheit für Holz die meisten Kaufleute erst in der 2. Hälfte v. J. den Transport ihrer Hölzer bewirkten, und daß in diesem Jahre die Stromschifffahrt ausnahmsweise früh begann. Im Allgemeinen ist eine Abnahme des Holzgeschäfts gegen das Vorjahr, welches auch schon nicht günstig war, zu konstatiren, und von den nach Danzig gegangenen Hölzern ist noch ein großer Theil unverkauft. An der Abnahme des Holzhandels soll auch Riga Antheil haben, dessen Export in diesem Artikel seit einigen Jahren sehr zunimmt, und dessen Konkurrenz Danzig nicht immer Stand halten kann.

In Bezug auf den Waaren-Ausgang nach Polen ist leider eine fast gänzliche Verkehrsstockung mitzutheilen. Der hermetische Verschluß der Landesgrenze durch die russischen Zollbehörden und ihre sinnlosen, den Werth der Waare oft um das Doppelte übersteigenden Tarifsätze ist seit Anfang d. J. womöglich noch hermetischer geworden. — Die jenseitigen Zollverhältnisse entziehen sich der öffentlichen Besprechung, so viel steht aber fest, wenn diese Zustände bleiben, ein Handels-Vertrag nicht zu Stande kommt, so muß allmälig unser ganzer Verkehr mit dem Nachbarlande lahm gelegt werden, und so sehr unser Handelsstand darunter leiden würde, das unglückliche Polen leidet mehr und bleibt immer mehr hinter der fortschreitenden Civilisation des Westens zurück.

Von der polnischen Grenze, 13. August. Auf Anordnung des Kaisers ist in Petersburg eine besondere Kaiserliche Kanzlei für das Königreich Polen eröffnet worden, deren Oberleitung dem Staats-Sekretair Milutin übertragen ist. Nach den über den Geschäftskreis dieser Kanzlei erlassenen Bestimmungen vereinigen sich in derselben alle legislatorischen Arbeiten für das Königreich, welche entweder unmittelbar auf Anordnung des Staats-Sekretairs Milutin, oder nach persönlichen Weisungen des Kaisers vorbereitet werden, um demnächst der Prüfung des Komitee's für die Angelegenheiten des Königreichs Polen oder anderer höheren Staatsbehörden unterbreitet zu werden. Ferner hat die gedachte Kaiserliche Kanzlei möglichst genaue Nachrichten und alle Data zu sammeln, welche zur richtigen Beurtheilung der Lage des Königreichs, seiner Bedürfnisse und der Maßregeln zur Einführung heilsamer Reformen nöthig sind. Endlich gehört zu ihren Befugnissen die Oberaufsicht über die Ausführung der im Königreich vorzunehmenden Umgestaltungen und die Erwägung der dabei als nothwendig sich herausstellenden nachträglichen Maßregeln. Dem Staats-Sekretair Milutin werden alle Rechte und Pflichten verliehen, welche bisher an das Amt des Minister-Staats-Sekretärs des Königreichs Polen geknüpft waren. Daher werden ihm alle Verbindungen der Kaiserlichen Kanzlei mit dem Satthalter, den Ministern, den hohen Staatsbeamten und alle Kundgebungen des Kaiserlichen Willens in der Abtheilung der Kanzlei überlassen. Ueber die Organisation und innere Einrichtung der Kanzlei hat der Staatssekretär Milutin Vorschläge zu machen. — Durch Kaiserlichen Ukas vom 17. v. M. ist mit Rücksicht darauf, daß durch Ukas vom 11. Sept. 1864 die Körperstrafe im ganzen Umfange des russischen Kaiserreichs abgeschafft ist, den ländlichen Gemeindegerichten im Königreich Polen die Befugniß auf Körperstrafen zu erkennen, entzogen und ihnen die Ermächtigung ertheilt worden, die Körperstrafen durch Geldstrafen bis zu 10 Rbl. zu ersetzen. — Durch den Kaiserlichen Ukas vom 6. d. Mts., wonach die amtlichen Korrespondenzen der Centralbehörden im Königreich Polen nicht mehr in polnischer, sondern in russischer Sprache geführt werden sollen, ist nur die Praxis gesetzlich bestätigt und legalisirt worden. Dieser Ukas ist ein neuer Sieg des Milutinschen Russifizirungs-Systems. (Ostf. Z.)

Vom Landtage.

Berlin, den 16. August.

1. Sitzung der Adreßkommission des Hauses der Abgeordneten.

Eröffnung 10¼ Uhr. Anwesend waren Seitens der Staatsregierung der Finanzminister v. d. Heydt, Geh. Finanzrath Wollny und Geh. Regierungsrath Wagener.

Die Diskussion eröffnet der Referent Abg. Virchow, der einen neuen Adreßentwurf vorlegt, welchem der des Abg. Waldeck zu Grunde liegt, jedoch mit einigen Abänderungen, welche geeignet sind, laut gewordenen Ausstellungen gegen den letzteren zu genügen und den Kreis der ihr Zustimmenden zu erweitern. Die amendirten Alinea's lauten in der Fassung, die der Herr Referent vorschlägt, wie folgt:

II. Von hoher Bedeutung sind schon jetzt die errungenen Erfolge: die Auflösung der Bundesverfassung, dieses nur scheinbaren Bandes, welches nach Außen und Innen sich seit funfzig Jahren zugleich hemmend und kraftlos bewiesen hatte, die Auseinandersetzung mit Oestreich, die Beschränkung der Kleinstaaterei, die Erweiterung des Machtgebietes unseres Staates und die dadurch gegebene Aussicht, daß in nicht ferner Zeit ein politisch geeintes Deutschland unter Führung des größten deutschen Staates sich entwickeln könne.

IV. Indem Eure Majestät des Konflikts über das Budgetrecht gedenken, erkennen Allerhöchstdieselben nicht nur wiederholt den Artikel 99. der Verfassungsurkunde an, sondern sprechen auch die Verpflichtung der Regierung aus, für die seit 1862 ohne Etatsgesetz geführte Verwaltung Indemnität von der Landesvertretung zu erlangen. Wir nehmen in tiefster Ehrerbietung dies königliche Wort an. Da der alljährlich im Voraus festzustellende Staatshaushaltsetat die Grundlage der Finanzwirthschaft bilden muß, so dürfen auch Ausgaben, welche das Abgeordnetenhaus in demselben abgesetzt hat, nicht aus irgend einem Grunde des Staatswohles dennoch geleistet werden, wenn nicht das Recht der Volksvertretung illusorisch werden soll.

Für die Zukunft vertrauen wir, daß die rechtzeitige Feststellung des Staatshaushaltsgesetzes vor Beginn des Etatsjahres die Gefahr eines neuen Konflikts verhüten und daß mit der Veranlassung dazu auch die Folge gehoben sein wird.

Der Herr Referent führt aus, daß bei der Neugestaltung Deutschlands das gesammte Vaterland in die Organisation hineingezogen werden müsse Angesichts der Haltung, die Frankreich einnehme. Im Innern aber müsse nicht nur das Faktum des Konflikts, sondern auch das Prinzip beseitigt werden, aus dem er entsprang, und das sei nur möglich durch Anerkennung des Budgetrechts.

Abg. Graf Bethusy-Huc legt als Korreferent einen eigenen „farblosen" Entwurf vor, den alle Parteien annehmen können. Er will den Konflikt nicht mehr berührt haben. Die Einigung des gesammten deutschen Vaterlandes sei zur Zeit noch nicht erreichbar. Der von dem Herrn Korrefenten eingebrachte farblose Entwurf schließt sich in seinem Anfange dem Blanckenburg'schen, am Schlusse dem Vincke'schen Entwurfe an; die Mittelsätze sind neu:

V. Freudig und dankbar haben wir die von Euer Majestät hochherzig befohlene Vorlage wegen Ertheilung einer Indemnität entgegengenommen, und als den ersten Schritt zur ersehnten Ausgleichung des verjährten, allseitig beklagten Konfliktes begrüßt. Wir werden unsererseits von gleichem Wunsche nach Versöhnung beseelt bei Prüfung dieser Vorlage die Erwägung des vaterländischen Besten jeder Rechts- und Parteifrage voranstellen.

VII. Die günstige Lage unserer Finanzen, welche wir mit Befriedigung vernommen, gesellt sich zu den Großthaten unserer Armee als ein weiteres Symptom der einigen und unbeugsamen Lebenskraft unseres Staates.

VIII. Hierin, wie in den erreichten Erfolgen und erstrebten Zielen nach Außen begründen wir die feste Zuversicht, durch baldige thatsächliche Aus-

(Fortsetzung in der Beilage.)

gleichung aller inneren Streitigkeiten der Welt das imponirende Schauspiel eines nach Innen wie nach Außen geeinigten Preußens darstellen zu können.

Es sprechen demnächst die Antragsteller der vier Adressen.

Abg. v. Vincke kritisirt die verschiedenen vorliegenden Entwürfe, lobt namentlich die Deutlichkeit und Wärme des Waldeckschen im Gegensatze zu dem des Abgeordneten Gneist, hebt aber dieses Lob durch die nachträgliche Analyse der Waldeckschen Hauptsätze wieder auf. Er vertheidigt seinen Entwurf, für den er, wie jeder Verfasser für den seinigen, eine begreifliche Vorliebe habe, wolle aber nicht starr an der Fassung desselben festhalten. Der durch die Thronrede beseitigte Konflikt dürfe durch die Adresse nicht wieder aufgefrischt werden. In der 4ten Alinea des Virchowschen Entwurfs herrsche ein Geist der Unversöhnlichkeit. Die Betonung der Kreis- und Gemeindeordnung sei nicht angezeigt. Der Annexionen müsse man Erwähnung thun, doch ohne den Schlußpassus, betreffend die Stellung des Parlaments. Die Reichsverfassung habe den Vorzug, ein beliebtes Banner zu sein, doch sei es nicht gerathen, ihrer in der Adresse Erwähnung zu thun. Das bis zur Mainlinie herrschende Preußen sei die durch die Friedenspräliminarien vollendete Thatsache, mit deren Bewältigung es vor der Hand Arbeit genug habe. Redner würde, falls sein Adreßentwurf verworfen würde, sich dem Blanckenburg'schen anschließen, falls in demselben der den innern Konflikt betreffende Passus geändert würde; denn die Verfassung müsse auch dem Thatsächlichen gegenüber aufrecht erhalten werden.

Abg. v. Blankenburg will sich diesem Wunsche gern fügen, denn dem Auslande gegenüber käme es vor Allem darauf an, daß das Abgeordnetenhaus einig erschiene; daher alles, was den alten Hader erneuere, vermieden werden müsse.

Abg. Waldeck. Eine farblose Adresse sei unmöglich. Im Interesse der Regierung müsse das Budgetrecht ausgesprochen und festgehalten werden, damit die neu erworbenen Landestheile ohne Mißtrauen zu uns kommen. Breche wirklich ein neuer Abschnitt unserer Geschichte an, so zieme es sich, ihn nicht durch einen Akt des Scheins einzuleiten. Sein Entwurf übergebe die Militärfrage, weil die Reorganisation der Armee sich nur auf den Friedensstand beziehe. Die Annexionen seien ein Vortheil, aber nicht die Aufstellung der Mainlinie; sei doch das Wahlgesetz vom 12. April 1849 ein integrirender Theil der Reichsverfassung.

Abg. Gneist. Die Erwähnung der verlangten Indemnität und die Anerkennung des Entgegenkommens der Regierung dürften in der Adresse nicht fehlen, desgleichen nicht die Anerkennung der Erfolge der auswärtigen Politik, mit der jedoch die äußere in Einklang gebracht werden müsse.

Hiermit ist die Generaldiskussion geschlossen. Nachdem der Referent, Abg. Virchow, seine Redaktion vertheidigt hat, ergreift das Wort der Finanzminister v. d. Heydt: Der Ministerpräsident sei verhindert, der Kommission beizuwohnen, er wolle ihm aber nicht vorgreifen. Nur über die Budgetfrage wolle er sich, sofern sie von dieser Diskussion berührt werde, aussprechen. Die Thronrede habe den Konflikt für immer beseitigen wollen. Die Meinungsverschiedenheiten über das Budgetrecht dürften doch meist theoretischer Natur bleiben, weil die Regierung nichts unterlassen werde, um jede Veranlassung zu neuen Konflikten zu vermeiden. Er gebe anheim, diesen Punkt in der Adresse nicht zu berühren, weil die Diskussion darüber eher schädlich als nützlich werden könnte.

Abg. Reichensperger und Genossen haben einen eigenen Adreßentwurf (den siebenten seiner Art) eingebracht. Da derselbe ebenso wie der des Herrn Korreferenten erst noch gedruckt werden muß, so wird vor Schluß der Sitzung nur noch zu einigen persönlichen Bemerkungen das Wort ertheilt. So hatte der Referent dem Entwurfe des Abg. v. Blankenburg ein reichliches Lob ertheilt, er sagte ihm fast am besten von allen zu, wenn er nicht andere principielle Einwendungen hervorrief; dagegen erschien ihm der Vincke'sche Entwurf kalt. Der Abg. v. Vincke erwiderte darauf, daß es schwer sei, einen Thermometer zu finden, um solche Wärmeunterschiede genau anzugeben, und konstatirte die so oft wiederkehrende Erscheinung einer Sympathie zwischen so erklärten Gegensätzen, wie die Herren v. Blankenburg und Herr Virchow sie bildeten.

Um 2 Uhr wird die Sitzung geschlossen und die nächste morgen (Freitag) 10 Uhr angesetzt. Man glaubt, daß die Kommission mit ihrer Arbeit und der Herr Referent mit seinem Bericht in wenigen Tagen fertig sein wird, und die Adreßdebatte im Hause in der Mitte der nächsten Woche stattfinden kann.

Von den Polen darf man annehmen, daß sie gegen jede Adresse stimmen werden, die nicht ihr, in der Vorbereitung begriffenes Amendement im national-polnischen Sinne aufnimmt, oder, daß sie sich der Abstimmung überhaupt enthalten.

— Das Herrenhaus hat Freitag 12 Uhr eine Sitzung, in welcher der Bericht der Justizkommission über die vier aus der Kriegszeit herrührenden Verordnungen erstattet wird.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 17. August.

— [Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung am 16. d. M.] Eröffnung der Sitzung um 4½ Uhr durch den Vorsitzenden Justizrath Tschuschke. Anwesend sind die Stadtverordneten Annuß, B. H. Asch, H. Bielefeld, Borchardt, Breslauer, Briske, Dahlke, Dr. Handke, B. Jaffe, S. Jaffe, Janowicz, Knorr, Lüpke, Mamroth, Markus, Schultz, Dr. Wentzel. Der Magistrat ist vertreten durch den Bürgermeister Kohleis, Stadtbaurath Stentzel und die Stadträthe Dr. Samter und v. Treskow.

Nach Vorlesung des Protokolls über die letzten außerordentlichen Sitzungen und Erledigung von einigen geschäftlichen Angelegenheiten richtet der Vorsitzende an die anwesenden Mitglieder der Sanitätskommission die Aufforderung, der Versammlung Mittheilung über ihre bisherige Thätigkeit zu machen. Statverordnete Bielefeld theilt hierauf mit, die Kommission habe vor mehreren Wochen eine Sitzung gehabt und sei seit jener Zeit vom Vorsitzenden, Hrn. Polizeipräsid. v. Bärensprung, nicht wieder einberufen worden Der Stadtverordnete Dr. Wentzel stellt darauf den Antrag, die Kommission möge sich, da die Cholera immer noch nicht erloschen, abermals versammeln und in Gemeinschaft mit dem Magistrat berathen, was in dieser Angelegenheit zu thun sei. Die Versammlung giebt dem Antrage ihre Zustimmung.

Hierauf theilt der Vorsitzende ein an ihn eingegangenes Schreiben mit in Betreff der Publikation lokalpolizeilicher Verordnungen 2c. für die Stadt Posen in dem vereinigten Kreis- und Anzeigeblatt für die Kreise Kosten, Buk und Posen, das seit dem 1. Januar c. in der Stadt Kosten erschienen ist. Diese Regierungsverfügung, wonach die die Stadt Posen betreffenden polizeilichen Verordnungen, Bekanntmachungen 2c. in dem genannten Blatte publicirt werden sollten, wird in Folge einer Beschwerde der Stadtverordneten durch den Magistrat nunmehr für die Stadt zurückgenommen, und sollen die lokalpolizeilichen Bekanntmachungen durch das „Amtsblatt" und die „Posener Zeitung" erfolgen. Hiermit hält der Vorsitzende die Angelegenheit für die Versammlung für erledigt.

Die Gegenstände der Tagesordnung sind:

1) Betreffend die anderweitige Einrichtung der städtischen Elementarschule. Die Angelegenheit muß vertagt werden, da der Referent der Kommission nicht anwesend ist.

2) Prüfung des Haushaltsetats der Stadt Königsberg, um darnach hier zu verfahren. Der Gegenstand ist nicht genügend vorbereitet und muß daher ebenfalls vertagt werden.

3) Betreffend die Wahl eines unbesoldeten Magistrats-Mitgliedes. In Stelle des verstorbenen Magistratsmitgliedes, Geh. Kommissionsraths Baarth, ist die Neuwahl eines unbesoldeten Stadtraths erforderlich. Die Wahlkommission schlägt hierfür die Stadtverordneten Annuß und E. Meyer vor. Herr Annuß spricht vor der Wahl den Wunsch aus, ihn in seiner Thätigkeit als Stadtverordneter zu lassen; trotzdem fällt die Wahl auf Herrn Annuß, der sich denn auch zur Annahme des Amtes bereit erklärte.

4) Entlastung mehrerer Kommunalfonds-Rechnungen. Zwischen dem Etat und der aufgestellten Rechnung der Gasanstalt zeigt sich eine Differenz von ca. 1000 Thlrn., weshalb der Referent der Finanzkommission den Antrag auf Vertagung des Gegenstandes bis zur nächsten Sitzung stellt. Der Antrag wird angenommen.

Eine beantragte und von der Finanzkommission befürwortete Gehaltserhöhung wegen anstrengenderer Arbeit des Kontroleurs und des Boten der Gasanstalt wird von der Versammlung genehmigt und der Kontroleur um 50 Thlr., so daß sein Gehalt von 450 Thlrn. auf 500 Thlr. zu stehen kommt, der Bote dagegen um 30 Thaler erhöht.

Eine Interpellation wegen des Kohlenbezugs für die Gasanstalt wird dahin beantwortet, daß die Kohlen theils aus England, dessen Kohle sich als die vorzüglichste herausgestellt hat, theils aus Schlesien bezogen werden. Noch vor Kurzem sind 900 Last englische und 200 Last schlesische Kohlen angekauft worden. Mit der Oberschlesischen Eisenbahn-Direktion hat die Stadt einen Kontrakt abgeschlossen, wonach die letztere eine Kaution von 2138 Thlr. stellt, wofür ihr von Seiten der Bahn-Direktion stets eine Anzahl von Waggons zur Verfügung gestellt werden müssen. Da in Betreff dieser Kautionsangelegenheit aus der Versammlung Zweifel laut werden, so fordert der Vorsitzende für die nächste Sitzung Aufklärung 1) über die Differenz zwischen Etat und Rechnung der Gasanstalt; 2) über die Kaution an die Oberschlesische Eisenbahn-Direktion.

Die Decharge für eine Sparkassen-Rechnung kann gleichfalls noch nicht ertheilt werden, weil erst noch einige Punkte zur Erledigung kommen sollen. Andere Rechnungen werden dechargirt.

5) Betreffend die Verlegung der Jahrmärkte. Der Gegenstand muß zurückgelegt werden, da der Kommissionsbericht nicht eingelaufen ist.

6) Betreffend die Aufstellung der Wasserständer während der Cholera-Epidemie. Nach dem Beschlusse der Versammlung in einer der letzten Sitzungen hat der Magistrat 9 Diener angestellt, welche mittelst der Wasserleitung in sämmtlichen Stadttheilen die Straßen zu bespritzen, und die Rinnsteine auszuspülen haben; ferner sind in der Stadt 14 Wasserständer, die von der städtischen Wasserleitung gespeist werden, überall da aufgestellt worden, wo es an trinkbarem Wasser mangelt. Nach eingegangenen Petitionen hat sich der Magistrat jedoch genöthigt gesehen, diesen 14 Wasserständern noch 2 Ständer hinzuzufügen, und zwar ist der eine in der Teichgasse, der andere an der Ecke der Tauben- und Breslauerstraße aufgestellt worden. Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden.

7) Betreffend die Erhebung der 4. Einkommensteuerrate und Beschaffung der Mittel zur Deckung der Mobilmachungskosten. Der Magistrat hat unterm 29. Mai cr. in einem Anschreiben an die Stadtverordneten wegen der Mobilmachungskosten mitgetheilt, daß die Stadt für die Mobilmachungskosten ca. 30,000 Thlr. erforderlich habe, und daß bereits 7000 Thlr. für die Landwehr, Vorspann 2c. verausgabt seien, sowie, daß die monatlichen Landlieferungen der Stadt alle Monat 6000 Thlr. kosten. Für diese bedeutende außerordentliche Ausgabe ist das Geld augenblicklich nicht flüssig, weshalb der Magistrat zur Herbeischaffung des Geldes mehrere Wege vorschlägt. Die Angelegenheit ist der Finanzkommission zur Berathung übergeben worden, die nun folgende Vorschläge macht: 1) es soll die zweite Hälfte der vierten Einkommensteuer-Rate erhoben und dem Magistrat zur Verfügung gestellt werden; 2) von den 56,000 Thlr. Stadtobligationen aus den neuen Wasserwerken sollen 25,000 Thlr. durch Lombard erworben und verwendet werden. Beide Vorschläge erlangen die Majorität der Versammlung.

8) Anlegung der Wasserleitung im Rathhause, im Stadttheater und im städtischen Krankenhause. Die Baukommission hält die Ausführung dieser Wasserleitungen, die der Stadt etwa 3060—4060 Thlr. Kosten verursachen würden, nicht für so dringend nothwendig, umsoweniger, da nach Mittheilung Seitens des Magistrats an den Oberbaurath Moore jetzt 161,000 Thlr. zu zahlen sind, so daß die vorhandenen Fonds der Wasserleitung momentan anderswo nicht verwendet werden können. Der Magistrat dagegen hat vorgeschlagen, das Krankenhaus in seinem Parterre (Küche und Wohnung des Arztes) mit der Wasserleitung zu versehen, wofür die Kosten ungefähr 920 Thlr. betragen würden, und die oberen Theile der Krankenanstalt (Badeanstalt und Klosets 2c.) noch ganz außer Acht zu lassen, da die Kosten hierfür sich auf etwa 1300 Thlr. belaufen, also die Gesammteinrichtung 2220 Thlr. kosten würde. Die Einziehung der Wasserleitung in das Stadttheater hält der Magistrat für dringend nothwendig, da dasselbe wegen seines innern Holzbaues sehr feuergefährlich und dabei unversichert ist. Nachträglich ist auch ein Antrag für Einziehung der Wasserleitung in das Realschulgebäude eingegangen. Die ganze Angelegenheit wird nochmals der Bau- und Finanzkommission zur näheren Berathung übertragen werden.

9) Schiedsmannswahlen. Die Schiedsmannswahlen für den 1., 6, 12. und 13. Bezirk sind zu wiederholen. Es werden wiedergewählt für den 1. Bezirk Herr Levysohn, für den 6. Herr Höven, für den 12. Herr Beuth und für den 13. Bezirk Herr Gałęzewski. Für den 12. Armenbezirk wird Herr Bahlau als Armenvorsteher wiedergewählt.

In die Einschätzungs-Kommission werden als Mitglieder gewählt die Herren Breslauer, R. Schmidt, Wollenberg, Annuß und Janowicz; als Stellvertreter die Herren Maetze, Lönge, Czapski, Lewandowski und Rabsilber.

10) Unterstützungen. Die Wittwe eines ehemaligen städtischen Beamten ist um Erhöhung ihrer aus der Kämmereikasse zu gewährenden jährlichen Unterstützung eingekommen. Magistrat und Kommission hielten diese Erhöhung der Unterstützung nach genauer Nachforschung über die Verhältnisse der Petentin nicht für nothwendig, weshalb dieselbe auch von der Versammlang zurückgewiesen wird. Dagegen wird einem Kommunallehrer, der in seiner Familie von verschiedenen Unglücksfällen betroffen ist, eine außerordentliche Unterstützung von 50 Thlr. gewährt.

Schließlich wird vom Stadtverordneten Breslauer der Antrag gestellt, eine Kommission aus der Mitte der Versammlung zu wählen, welche über die dem zurückkehrenden 5. Armeekorps von der Stadt zu bereitenden Empfangsfeierlichkeiten berathen und Vorschläge machen soll. Der Antrag wurde nach längerer Debatte über die Art und Weise des Empfanges angenommen und in die Kommission gewählt die Stadtverordneten Breslauer, Tschuschke, Annuß, Dr. Wentzel, Bielefeld, S. Jaffe, Schulz. Der Kommission ist es anheimgestellt, sich durch Männer aus der Bürgerschaft zu vergrößern.

Schluß der Sitzung um ½7 Uhr Nachmittags.

* Die Entbehrungen unseres Heeres in den fast ausgesogenen Ländern des Kriegsschauplatzes und die dort grassirende Cholera- und Typhus-Epidemie bieten unseren hiesigen Krieger-Unterstützungs-Vereinen auch während des Waffenstillstandes und nach Versorgung der Lazarethe ein weites Feld zur gedeihlichen Entwickelung umfassendster Thätigkeit. Nachdem der im vorigen Monate von den drei hiesigen Vereinen gemeinschaftlich abgesandte große Transport von Lazareth-Gegenständen und Erfrischungen, Dank der Umsicht und Energie des Transportleiters, Herrn Rektors Hielscher, nach Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten glücklich seiner Bestimmung zugeführt und der reiche Inhalt der Sendung theils den Lazarethen von Nachod bis Lundenburg, theils den Truppen unseres Armeekorps um Nikolsburg überliefert worden, gingen die 3 Vereine, der Provinzial-, der Frauen- u. Jungfrauen- und der Lokal-Verein hierselbst, sofort an das Werk, unter Benutzung der Erfahrungen und Rathschläge des Herrn Hielscher eine neue Sendung nach dem Kriegsschauplatze vorzubereiten, diesmal — zur Vermeidung allzugroßer Zersplitterung — allein an die 10. Division. Da die Lazarethe bis vor Brünn, wohin vor Kurzem die meisten städtischen Lazarethe zu einem Hauptlazarethe konzentrirt worden, nach übereinstimmenden Berichten ausreichend mit dem Erforderlichen versehen sind und fortwährend regelmäßig versehen werden, so mußte die Sorge der Vereine sich hauptsächlich auf solche Stärkungsmittel und Effekten richten, welche den Truppen als Schutzmittel gegen die Epidemie dienen können. Mit den auf circa 4000 Thlr. vereinten disponiblen Mitteln des hiesigen Provinzial-, Frauen-, Jungfrauen- und Lokalvereins wurden daher Rothwein, Cognac, Kornbranntwein, Leibbinden, Fußlappen u. s. w. beschafft, aus dem Depot des Provinzialvereins aber bedeutende Mengen Hemden und sonstige Leinenzeug-Gegenstände beigesteuert, und ist dieser Transport vorige Woche unter Leitung des Kandidaten Herrn Blasche abgegangen, um, wenn möglich, auf direkter Eisenbahntour über Lüben eventuell Dresden nach Trebnitz und Brünn kosten- und frachtfrei befördert zu werden.

Unsere beiden Posener Landwehr-Regimenter Nr. 18. und 19. befinden sich zwar nicht in Feindesland, jedoch auch in der Gefahr der Epidemie und unter dem Drucke mannigfacher Entbehrungen. Ihnen ebenfalls die theilnehmende Sorge nach Kräften zuzuwenden, erkannten die Vereine als landsmännische Pflicht. Daher sind auch an sie in voriger Woche Sendungen gleicher Stärkungsmittel und Effekten im Werthe von zusammen circa 900 Thlr. nach Neisse und Kosel abgegangen.

Die mühevollen Speditionen nach dem Bahnhofe hat, wie voriges Mal Herr Rabsilber, so dieses Mal Herr Auerbach mit dankenswerther Gefälligkeit bewirkt.

— Cholera: Am 15./16. August c. erkrankten im Civil 8, starben 5; Bestand am 16. August c. im Stadtlazareth 23, im Militärlazareth 105.

— [Theater.] Die gestrige Vorstellung hat den Erwartungen nicht entsprochen. Die neue Posse: Abenteuer eines Berliner Gesangvereins, besteht einestheils aus Reminiscenzen, anderentheils aus Trivialitäten, die nicht einmal zum Lachen reizen. Woher der große Ruf derselben kommt, ist uns unbekannt.

— Nachdem die Verwaltung der Stargard-Posener Eisenbahn endgültig an die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft übergegangen, wird dieselbe in die Lage gekommen sein, den vielfältigen und gerechten Beschwerden über den langen Aufenthalt der Reisenden in Kreuz, der fast mit jedem Anschluß für die Touren von Posen nach Berlin, Bromberg, Königsberg, Warschau, Stettin 2c. und umgekehrt, verbunden ist, Abhilfe zu verschaffen; es ist eine solche namentlich für die Nachtzüge erforderlich, bei denen, will man von Posen nach Stettin oder Bromberg, oder von dort nach Posen sich begeben, durchschnittlich ein vier- bis fünfstündiger Aufenthalt stattfindet. Ein großes Kontingent der Reisenden liefert die Stadt Posen und billig erscheint es, daß man in dieser und im Interesse der Eisenbahngesellschaft selbst den Fahrplan so ändere, daß die Nachtzüge, bequemer gelegt, stärker benutzt werden können. — Bei dieser Gelegenheit wiederholen wir den schon früher geäußerten Wunsch, daß auch auf den Zügen der Posen-Breslauer und Stargard-Posener Eisenbahn Koupés für Nichtraucher in dritter Wagenklasse, namentlich im Interesse der reisenden Damenwelt recht bald eingerichtet werden mögen. Eine solche sehr willkommene Einrichtung besteht seit einigen Monaten auf der Ostbahn.

— Berichtigung. Der Artikel Ihres Meseritzer #Korrespondenten in Nr. 188 Ihrer Zeitung enthält Irrthümer. Was namentlich die Ausbreitung der Cholera hierselbst betrifft, so sind seit dem Ausbruche derselben (22. Juli) bis heute 14 Personen von 1890 Einwohnern gestorben und außerdem 16 Personen, theils an unbedeutenden Anfällen, erkrankt und meist genesen. Die Krankheit scheint jetzt zu erlöschen.

Betsche, den 15. August 1866. v. Arnim, Bürgermeister.

Neustadt b. P., 15. August. [Anordnung; Geschäftliches.] Wegen der gegenwärtig herrschenden Cholera-Epidemie hat sich nunmehr hiesiger Magistrat veranlaßt gesehen, sanitätspolizeiliche Anordnungen zu treffen, nach welchen jeder Hauseigenthümer verpflichtet ist, die auf seinem Grundstücke vorhandenen Abtritte, Senkgruben, Latrinen, Schlemmkasten, Abzugskanäle und Rinnsteine durch Anwendung geeigneter Mittel in geruchlosen Zustand zu setzen und darin zu erhalten. Die Rinnsteine müssen mindestens zweimal wöchentlich und zwar am Dienstag und Freitag gereinigt und gehörig ausgespült werden. Abzugskanäle und Rinnsteine aus den gedachten Anlagen, aus Stallgebäuden und Werkstätten dürfen nach öffentlichen Straßen nicht geleitet werden, und wo solche bestehen, müssen sie entsprechend entfernt werden.

Nachdem die Kriegsschrecken als beseitigt anzusehen, scheint nunmehr wieder Vertrauen in die Geschäftswelt einzukehren. Es finden bereits wieder Spiritus- und Getreide-Verladungen statt, und das Geschäft, welches in jeder Beziehung darniederlag, erhält jetzt neues Leben.

In diesen Tagen wurde eine bedeutende Parthie Schaffelle, welche sich während der Kriegszeit angesammelt hatte, da keine Abnehmer waren, zu annehmbaren Preisen verkauft. Auf Lammwolle bleibt die Nachfrage rege, und es sind bereits einige Posten nach Breslau und Berlin verladen worden. Dagegen sind die Schurwoll-Läger hier und in unserer Nachbarstadt Pinne, welche man auf mehrere 1000 Ctr. schätzt, noch komplet. Hin und wieder treffen zwar Händler und Fabrikanten ein, allein zu einem Geschäftsabschluß konnte es noch immer nicht kommen, weil die offerirten Preise keineswegs derartig sind, daß ein Nutzen für die Verkäufer bleibt.

In Oelsaat, namentlich Raps und Rübsen, haben bereits einige Umsätze zu erhöhten Preisen stattgefunden.

Auch für Hopfen zeigt sich Begehr, und sind in diesen Tagen für fremdländische Rechnung einige 60 Ctr. zu 24 Thlr. pro Ctr. verkauft worden.

* Aus dem Kreise Obornik, 13. August. Auch in den Ort Boruszyn ist die Cholera-Epidemie eingekehrt und hat bereits einen großen Theil der Bewohner ergriffen. Jedoch ist sie daselbst nicht der gefürchtete Gast, wie anderswo, da es der aufopfernden Bemühung und der rastlosen Thätigkeit des dasigen evangelischen Lehrers W. mit Hülfe eines von ihm selbst bereiteten Mittels bisher gelungen ist, die von der Krankheit bereits ergriffenen Opfer ihr wieder zu entreißen. Von vierzig durch den wackeren Mann behandelten Personen ist bis jetzt nur eine gestorben und zwar eine, die nach ihrer Genesung sich eines auffallenden Diätfehlers schuldig gemacht hatte.

Möchten auch fernerhin die Bemühungen des edlen Menschenfreundes mit Erfolg gekrönt werden!

(Es ist zu wünschen, daß Herr Lehrer W. das wirksame Mittel veröffentlichte. D. R.)

= Kosten, 14. August. [Militärlazareth; Notizen.] Laut meiner Mittheilung vom 3. d. M. blieb im hiesigen Militärlazareth an Blessirten und Kranken ein Bestand von 20 Köpfen. Im Laufe vergangener Woche sind nun hinzugekommen 18 Mann und am 12. d. M. wiederum 25 Mann aus dem Lazareth zu Landshut in Schl. Gestern den 13. kamen ebenfalls noch hinzu eine Zahl von 35 aus dem Lazareth zu Lissa und 200 Mann aus dem Lazareth zu Posen, so daß die gegenwärtige Anzahl der hiesigen Kranken und Verwundeten sich auf circa 300 Köpfe beläuft. Unter diesen ist nur ein höchst geringer Theil von unseren Truppen, es sind meistens Oestreicher, von denen mehrere sehr bedeutend verwundet sind.

In vergangener Woche brach in dem Dorfe Lubin hiesigen Kreises Feuer aus, wodurch das im Orte befindliche Dominial-Wirthshaus mit den dazu gehörigen Baulichkeiten total niederbrannte. Da die Bedachung dieser Gebäude nur aus Rohr und Stroh bestand, griff das Feuer so schnell um sich, daß bei dem noch hinzutretenden Wassermangel der Pächter und die Seinigen kaum mit dem Leben davon kamen. Böswilligkeit soll die Ursache der Entstehung sein.

Wie weit die Bosheit und Rache der niederen Volksklasse geht, zeigt ein hier neulich auf dem Dominium Racot vorgekommener Fall: „Der Wirthschaftsbeamte R. ertappte früher einmal einen von seinen Dominial-Arbeitsleuten beim Kartoffeldiebstahle, welche Handlung durch Strafe geahndet wurde. Der Dieb schwor dem Wirthschaftsbeamten Rache und in vergangener Woche suchte er diese dahin auszuüben, daß während P. mit einem seiner Kollegen fahrend die Wirthschaft inspicirte und durch ein kleines Wäldchen passirte, er einen mehrere Pfund schweren Feldstein nach dessen Kopf warf, wobei der Zufall es jedoch fügte, daß nicht R., vielmehr sein Kollege am Kopfe erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich getroffen wurde. Dieser Vorfall wurde sofort der Behörde angezeigt und beim Verhör räumte das Subjekt nicht nur die That, sondern auch die seit längerer Zeit in sich getragene Rachelust ein.

ξ Bromberg, 14. August. [Auktion; Verwundete; Cholera; Sommertheater.] Seit einigen Wochen waren hier in verschiedenen Ställen ca. 400 Ochsen untergebracht, welche von Seiten des Kreises als Schlachtvieh für die Armee geliefert worden. Es konnten dieselben indeß, wie ich höre, wegen mangelnder Transportmittel in Böhmen nicht zu rechter Zeit an Ort und Stelle geschafft werden und sind daher seit gestern zur Auktion gestellt. Am gestrigen Tage wurden etwa 130 Stück verkauft. Trotz des überaus schlechten Wetters hatten sich doch eine Menge Käufer, namentlich Gutsbesitzer aus der Umgegend und Händler eingefunden. Die Preise bewegten sich je nach der Qualität der Thiere zwischen 35 und 90 Thlr. pro Stück. Heute und an den folgenden Tagen wird die Auktion fortgesetzt.

Gestern früh kamen mit dem Berliner Bahnzuge 38 verwundete Preußen an; auf dem Bahnhofe wurden dieselben von dem hiesigen Etappen-Kommandanten, Major Hantelmann, in Empfang genommen und im Restaurationslokale mit Kaffe 2c. bewirthet. Am Sonnabend Abend kamen mit dem Berliner Zuge ca. 150 verwundete Oestreicher an und wurden an das hiesige Militär-Hauptlazareth abgeliefert. Im Ganzen befinden sich in dem Lazarethe jetzt etwa 175 Oestreicher und 40 Preußen; die übrigen hier zu Lazarethen eingerichteten Lokale, wofür Miethe gezahlt wird, stehen zur Zeit leer. Den Herren Oestreichern gefällt es übrigens, wie es scheint, bei uns ganz gut, indem ihnen, worauf ich schon einmal hingedeutet, viele Aufmerksamkeiten, ja fast mehr als unseren braven Preußen, erwiesen werden. So z. B. habe ich immer nur gesehen, wie die Preußen vom Bahnhofe nach dem Lazarethe — eine ziemliche Strecke — marschiren, während die Oestreicher fahren. — Zur Lektüre für die Verwundeten sendet seit einiger Zeit die Redaktion der „Kölnischen Zeitung" täglich ein Exemplar gratis her.

Cholerafälle sind in der letzten Zeit besonders unter Kindern ziemlich häufig vorgekommen und zwar meistentheils mit tödtlichem Ausgange. An manchen Tagen finden bloß auf dem evangelischen Kirchhofe an 8—9 Beerdigungen statt.

Unser Sommertheater ist während dieses Sommers bis jetzt immer nur sehr mittelmäßig besucht gewesen; die einzigen Tage, und das auch nur in den letzten Wochen, an denen die Frequenz eine größere gewesen, waren die Sonntage, an welchen Doppelvorstellungen von 4½ Uhr Nachmittags ab gegen ein billiges Entrée gegeben wurden. Wie ich höre, bemüht sich Herr Kullack um die Erlangung des Posener Theaters.

Literarisches.

Von der bekannten Zeitschrift „Unsere Zeit“, herausgegeben von Rudolf Gottschall (Leipzig, F. A. Brockhaus) liegen uns wiederum mehrere Hefte (Heft 13—15) von gediegenem und mannichfaltigem Inhalt vor. Die biographisch-literarische Charakteristik, welche Friedrich Althaus von Thomas Carlyle, dem neugewählten Rektor der Edinburgher Universität, giebt, ist ein ebenso geistvoller Essay, wie der von Gumprecht über Felix Mendelssohn-Bartholdy, dessen Schluß die vorliegenden Hefte bringen. Reich an interessanten statistischen Mittheilungen ist der Aufsatz über die Entwickelung des deutschen Turnwesens in der Neuzeit. Wir erwähnen außerdem eine Charakteristik der Kusaschen Regierung in der Moldau und Walachei, einen Aufsatz über Renan's „Apostel“, und treffliche kulturgeschichtliche Skizzen von Karl Ruß. Sehr reichhaltig sind die Nekrologe, die literarische und theatralische Revue; ebenso pikant und elegant wie inhaltreich ist die Studie von Julius Rodenberg über die Kaffeehäuser und Klubs von London. Der dritte und vierte Artikel über das Militärsanitätswesen behandeln eine tief in die Bedürfnisse des Augenblicks eingreifende Frage. Namentlich verdient der letzte, welcher die großartige Organisation des Sanitätswesens in dem nordamerikanischen Kriege als ein empfehlenswerthes Muster für Deutschland zum ersten Mal im Zusammenhang darstellt, die allgemeinste Beachtung. Der erste Artikel eines Aufsatzes: „Preußen in Waffen“ giebt ein von genauer Sachkenntniß zeugendes Bild der preußischen Heeresorganisation. Zugleich erfahren wir aus der Einleitung desselben, daß die jüngste große Epoche deutscher Geschichte alsbald nach mehreren Seiten hin eine möglichst authentische Darstellung in „Unsere Zeit“, die ja mit Recht den Nebentitel führt: „Deutsche Revue der Gegenwart“, erfahren wird.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1865. Heft 10, 11, 12, und 1866 Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7.

Die letzten 10 Hefte der „Geographischen Mittheilungen“ enthalten an größeren Arbeiten und Karten:

1. Europa betreffend: — Kolorirte Karte zur Uebersicht der Bewegungen und Operationen des jüngsten Krieges in Böhmen und der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866, nebst ausführlicher Beschreibung. Neues aus der Schweiz, speciell Ober-Wallis, den Berner Alpen und dem Simplon-Gebirge, von dem Ingenieur-Geologen E. v. Fellenberg (mit einer schönen in Bern gestochenen Karte des schweizer Geographen Leuzinger). Forschungen und Gletscherfahrten in den Adamello-Presanella-Alpen von dem k. k. Lieutenant J. Payer (mit chromo-lithographischer Ansicht und Specialkarte). Topographie des Thüringer Waldes (mit Specialkärtchen von C. Vogel). Berichte und Karten über die jüngsten vulkanischen Erscheinungen in Santorin. Orographie und physikalische Geographie der Insel Kandia oder Kreta nach der großen englischen Aufnahme unter Kapitän Sprott (mit specieller Karte). Major v. Sydow's Bericht über die neuesten Aufnahmen und Kartenwerke Europas. Die Territorial-Verhältnisse und Topographie Central-Rußlands (mit Karte). Der Census von Norwegen vom Jahre 1865, rc.

2. Asien: — Berichte aus Kaukasien vom k. russischen Oberstlieutenant v. Stebnitzky in Tiflis u. n. Die für die Topographie des Ostjordanlandes höchst wichtigen Höhenmessungen des Ingenieurs R. Doergen (mit 5 Profilen). Dr. W. Radloff's interessante Reisen und Forschungen im nordwestlichen China (nebst Originalkarte).

Dr. Bartian's Reisen in Hinterindien. R. v. Schlaginweits physikalisch-geographische Schilderung von Hochasien, in welcher gediegenen und anziehenden Abhandlung der berühmte Reisende nicht bloß die Geographie im engeren Sinne, sondern auch die Fauna, Flora, Volksstämme und handelspolitischen Verhältnisse behandelt.

3. Afrika. — Eine Reihe von Berichten und Originalkarten von Gerhard Rohlffs, dem gegenwärtig thätigsten und erfolgreichsten der Afrikareisenden, enthaltend specielle Beschreibungen von Tuat, seine Reise dahin und von da über Ghadame zur Küste, seine neue Reise zur Erreichung Wadai's, und im Rückblick aller seiner bisherigen Wanderungen. Bericht über den Untergang der v. der Decken'schen Expedition, nebst Uebersicht der ganzen ostafrikanischen Reisen des Barons, von 1860 bis 1865, und ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse. Die letzte Reise des Herrn von Heuglin, von Berbes nach Seunkin (mit einer genauen Originalkarte). Bericht über Becker's Entdeckung des großen westlichen Nilsee's (nebst Karte). Petherick's wichtige Reise im oberen Nilgebiet (mit specieller Karte). Itinerare von Henry Duveyries. Nachricht über Carl Mauch, den neuesten afrikanischen Entdeckungs-Reisenden, und seine Kartirung der südafrikanischen Republik. Endlich: Nekrologie des zu früh verstorbenen Dr. H. Barth.

4. Australien und Amerika. — Schön ausgeführte Karte der großartigen zoologischen Aufnahme von Viktoria, eines Werkes, wie es nur wenige europäische Länder besitzen (Karte und Aufsatz). Ueber die merkwürdige Thierwelt Australiens, von Papenstecher. Neueste Erforschung der Warekauri- oder Chatham-Inseln (mit Karte). Bericht aus Ynkaten, von Dr. A. Schott. Reise des Dr. Philipp's in der Provinz Valdivia.

5. Polar-Regionen. — Ueber die Geographie und Erforschung der Arktischen Regionen enthalten die vorliegenden Hefte eine ganze Reihe von Abhandlungen und Berichten; ferner, einen Bericht über die schwedischen Untersuchungen über das Thierleben des Meeres bei Spitzbergen (bis zu einer Tiefe von 8400 Fuß) u. dergl. Bericht über die Robinsonade des Kapitain Murgrave auf der im entarktischen Meere gelegenen Auckland-Insel.

6. Allgemeines. — Abhandlung von Dr. Griesebach über die Vegetationsgebiete der Erde (mit kolorirter Karte). Klimatolopische Betrachtungen und Zusammenstellungen über die kanarischen Inseln, von K. v. Fritsch. Bericht über die Jubelausgabe von Stielers Handatlas (von der gegenwärtig 4 Lieferungen erschienen sind).

Landwirthschaftliches.

Erntebericht. Die Rapsernte ist im Allgemeinen befriedigend ausgefallen. Die Einzelberichte lauten übrigens über den durchschnittlichen Ertrag verschieden; so wird aus Franken mitgetheilt, daß die Hektare im Durchschnitte gut 40—42 Ctr. ergeben haben; in Sachsen will man bis 45 Ctr. erhalten haben und aus der vorderen Pfalz und der Provinz Rheinhessen ist es konstatirt, daß der Ertrag häufig bis zu 52 Ctr. pro Hektare gestiegen ist. Wenn auch der gegenwärtige Preis von 4 bis 5 Thlr. pro Ctr. im Vergleiche gegen frühere Jahre etwas gering ist, so ist doch immerhin der Reinertrag, den der Raps brachte, befriedigend zu nennen. — Ueber den Ausfall der Roggenernte lauten die Berichte sehr verschieden. Aus dem nördlichen Frankreich lauten die Berichte lobend, ebenso aus Belgien; dagegen ist man im Luxenburgischen und in den Höhengegenden Rheinpreußens nicht zufrieden, namentlich wird über sehr geringen Ausfall des Strohes geklagt. In der bayerischen Pfalz, ebenso in der Provinz Rheinhessen und den Niederungsgegenden Badens ist man ebenso mit dem Strohertrage, wie auch mit dem Körnerertrage, welch' letzterer eine Vollernte repräsentirt, sehr zufrieden. Ueberhaupt scheint in den Niederungsgegenden der Roggen sich besser gehalten zu haben, als in den Höhenlagen, wahrscheinlich haben in letzteren die Nachtfröste während der Blüthezeit wesentlich geschadet. — Die Gerste hat im Allgemeinen den gehegten Erwartungen nicht entsprochen; sie ist meistens sehr klein geblieben. Aus Sachsen wird berichtet, daß die Saat- und erste Entwicklungszeit zu den schönsten Hoffnungen berechtigt habe; allein die kalten Tage im Monat Mai hätten im Wachsthum einen Stillstand verursacht, der durch spätere bessere Witterung nicht mehr gut gemacht worden sei. — In der Pfalz ist man mit dem Ausfalle der Gerste recht sehr zufrieden; namentlich lobt man die Qualität derselben. Uebrigens wird auch in dieser Gegend dem Gerstenbaue viele Sorgfalt zugewandt und durch starke Anwendung von Knochenmehl und Superphosphat auf eine gute Qualität, die schon die günstige Beschaffenheit des Bodens unterstützt, besonders hingearbeitet. Unterbringung der Saatgerste in gleichmäßige Tiefe hat man als einen schätzbaren Faktor beim Gerstenbaue kennen gelernt, indem dadurch das gleichmäßige Wachsthum und die egale Reife, die so sehr den Werth des Kernes für den Malzzweck erhöht, begünstigt wird.

Die Kultur des Flechtstrohes. Nach Prof. Langenthal wähle man einen mageren, warmen und leichten Boden, am besten ein Sandland, welches nur so viel Kraft hat, um die Halme ins Schossen zu bringen. Diesen bearbeitet man, wie für den Sommerweizen zu geschehen pflegt, säet auch zu der Zeit, wenn man denselben bestellt, aber sechs Mal dichter, als man gewöhnlich säet, und bringt dann die Saat wie anderes Getraide ein. Eine dichtere Saat, als angegeben, schadet nichts, wohl aber eine schwächere. Ist die Saat so weit gekommen, daß die spärlichen Körner der Aehren in der Milchreife stehen und die Halme zu bleichen anfangen, so schneidet man die letzteren ab, trocknet sie, flach auseinander gelegt, an der Sonne und bringt sie dann bündelweise unter Obdach. Sollte es regnen, während die Halme ausgebreitet sind, so muß man sie einbringen und das Trocknen bei wieder eingetretenem Sonnenschein in der Nähe des Hauses vollenden, weil das Regenwasser die Farbe der Halmen verdirbt. Nach dem Trocknen bricht man dem Halme das oberste Glied ab, nämlich den Halmtheil vom obersten Knoten bis zur Aehre, denn nur dieser allein ist zum Flechten brauchbar. Darauf werden die Halmstücke nach ihrer Stärke sortirt und je nach dem Ausfall der Ernte werden dadurch 5 bis 10 Sorten verschiedener Feinheit gewonnen. Dann kommen die verschiedenen Sorten gesondert und auf Tücher gebreitet, an die Sonne und werden durch Begießen mit reinem Wasser — gleich der Leinwand — so lange gebleicht, bis das Gelbe fast in Weiß verwandelt wird.

Vermischtes.

* Aus Paris ist die Nachricht von einer auch Berlin berührenden Betrugsgeschichte eingegangen, die viele Aehnlichkeit mit der berüchtigten Halsbandgeschichte hat. Im vergangenen Februar erhielt der bekannte Juwelier Cramer in Paris einen Brief aus Berlin, dessen Siegel das Königliche Wappen zeigte und der mit „Graf Sch., Kammerherr Sr. Maj. des Königs von Preußen“ unterzeichnet war. In diesem Briefe wurde angefragt, ob der genannte Juwelier sich mit der Ausführung des Modells eines Ordens in Brillanten, den die Königin zu stiften gedenke, befassen wollte. Cramer erklärte sich gleich bereit und empfing bald darauf die Zeichnungen zu dem Orden, welchen einige Bemerkungen, angeblich von der eigenen Hand der Königin, beigefügt waren. Gegen Ende März sandte Cramer ein prächtiges mit Diamanten eingefaßtes Kreuz nach Berlin an die ihm aufgegebene Adresse des Grafen Sch. Als Antwort erfolgte mit dem lebhaftesten Ausdrucke der Zufriedenheit über das eingesandte Kreuz eine neue Bestellung von zwölf Kreuzen mit Brillanten, wobei angefragt wurde, wann die Kreuze fertig sein würden. Cramer bestimmte die Zeit der Ablieferung und antwortete ihm der Graf, daß er mit einer diplomatischen Mission beauftragt worden sei, aber an dem und dem Tage in Köln sein werde, wo er die Orden bei einem dortigen Bankier, der ihm von Seiten Cramers anzugeben sei, in Empfang nehmen würde. Der Juwelier sandte die Kreuze an das Haus Oppenheim in Köln, welches einige Tage darauf ein Schreiben des Grafen erhielt, worin derselbe den Tag bestimmte, wo er in Köln eintreffen würde, und bat die für ihn bestimmte Sendung gegen Empfangsschein bereit zu halten. An dem bestimmten Tage präsentirte sich denn auch der Graf bei dem genannten Bankhause, wo er seine Karte überreichte und sich noch durch Briefe des Cramer legitimirte, so daß ihm die von Paris eingegangene werthvolle Sendung ohne den geringsten Anstand ausgeliefert wurde. Es vergingen einige Wochen, ohne daß der Juwelier von dem Grafen weiter etwas hörte, und da er noch keine Zahlung erhalten hatte, wurde er unruhig und verfügte sich zu dem preußischen Botschafter, Grafen v. d. Goltz, der ihm erklärte, daß er es mit einem Gauner zu thun gehabt und die Handschrift der Königin gefälscht sei. Der bestürzte Juwelier begab sich auf den Rath des Botschafters nach Baden-Baden, wo er sich der Königin vorstellte und nun erst recht die Gewißheit erlangte, daß die Geschichte von dem neu gestifteten Orden eine freche Erfindung und er das Opfer eines Betrügers sei. Kaum nach Paris zurückgekehrt, erhielt er einen neuen Brief des angeblichen Grafen, der mit einer neuen Bestellung von Orden ihm die Aussicht auf Verleihung des rothen Adlerordens eröffnete. Cramer hatte bereits die Polizei von der Sache unterrichtet, und dieser gelang es, den Betrüger in die ihm gestellte Falle zu locken. Derselbe ist aus angesehener Familie und hat durch das Spiel seine Vermögensumstände ruinirt. Sein Name mag noch ungenannt bleiben, da ihn ohnehin die bevorstehenden gerichtlichen Verhandlungen enthüllen werden. In dem Hotel, wo er in Paris abgestiegen war und verhaftet wurde, fand man unter seinen Sachen die Briefe des Juwelier Cramer, eine Partie aus Kreuzen ausgebrochener Diamanten, Visitenkarten mit dem von einer Krone überragten Namen des Grafen Sch. und einen trockenen Stempel mit dem königlichen Wappen. (Voss. Ztg.)

* Reisende, die in Wien von Nikolsburg eingetroffen, erzählen folgenden von der „Presse“ wiedergegeben Vorfall aus der Zeit der preußischen Besetzung: Wie bei der erregten Stimmung der dortigen Bevölkerung begreiflich, fehlte es in den ersten Stunden der Okkupation nicht an heftigen Aeußerungen gegen das Vorgehen der preußischen Kommandanten in Rücksicht der Requisitionen u. s. w. Ein jüdischer Einwohner in Nikolsburg war sogar unklug genug, diesem Unmuthe auf offener Straße Ausdruck zu geben, und in nicht sehr gewählten Worten gegen Preußen loszuziehen. Einige Soldaten, welche gerade vorbeigingen ergriffen den Mann sofort und bearbeiten ihn nachdrücklich. Sofort sammelte sich eine große Menge der Einwohner um den Mann und seine Gegner; Soldaten traten hinzu und die Scene drohte in einen allgemeineren Kampf überzugehen, als Graf Bismarck in Landwehrmajors-Uniform auf dem Schauplatze erschien. „Was giebt es hier?“ fragte er die salutirenden Soldaten. „Der Mann hat auf die Preußen geschimpft und — —“ „Es ist nicht wahr,“ schrie der Geprügelte, der den Premier nicht erkannte; „ich habe nicht auf die Armee, ich habe nur auf den Bismarck geschimpft —“ Schallendes Gelächter begrüßte die fatale Antwort, während Alles fragend nach dem Premier sah. Dieser sagte jedoch ruhig: „Laßt ihn laufen; das haben schon Andere gethan.“

* Die „Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Als ein Kuriosum können wir melden, daß die östreichischen Telegraphen-Beamten in Eger, als sie am 29. Juli vor den anrückenden Preußen flüchteten, nicht die Telegraphenapparate vernichteten, sondern versiegelten. Sie erhofften vielleicht, daß die Preußen den Paragraphen des östreichischen Strafgesetzbuches, welcher die Verletzung kaiserlicher Siegel verbietet, respektiren würden.“

* Kürzlich heirathete in Newyork ein angeblich kinderloser Wittwer eine angeblich kinderlose Wittwe. Nach der Trauung präsentirte der Gatte sieben, die Gattin fünf Sprößlinge; beide verziehen sich gegenseitig den Betrug und traten in Begleitung der ganzen Schaar von Kindern ihre Hochzeitsreise an die recht gemüthlich ausgefallen sein muß.

* Das Hamburger Postdampfschiff „Teutonia“, Kapitän Haack, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft, ging, expedirt von Herrn August Bolten, William Millers Nachf., am 11. August von Hamburg via Southampton nach Newyork ab. Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dasselbe 7 Passagiere in I. Kajüte, 92 Passagiere in II. Kajüte und das Zwischendeck mit Passagieren voll besetzt, sowie auch den Laderaum mit Waaren.

(Eingesandt.)

Aus dem Kreise Schroda. Der kürzlich in Nr. 187 Ihres geschätzten Blattes berichtete Akt der Intoleranz, welcher dem Besitzer von Stenschewko in Betreff der Benutzung des an dem Wege von Posen nach Kischkowo auf der Feldmark des Vorwerks belegenen Begräbnißplatzes durch die evangelischen Einwohner, zum Vorwurf gemacht wird, würde, wenn er begründet, in dem Besitzer nicht die Person eines Bauern, sondern, was Ihrem Korrespondenten doch bekannt sein mußte, den seit etwa zwei Jahren durch Kauf in das Eigenthum des Vorwerks Stenschewko gelangten Herrn Joseph v. Grabski, verheirathet mit einer Frau aus der ursprünglich deutschen oder holländischen Familie van Broeckere, treffen. Es muß bei der Bildung desselben vorausgesetzt werden, daß er schon aus Klugheit seine Drohung, ein Bestatten evangelischer Leichen durch Schießen unter das Gefolge verhindern zu wollen, nicht zur Ausführung bringen werde. Im Allgemeinen liegt kein Grund vor, sich über Intoleranz unseres polnischen katholischen Adels zu beklagen. Wenn der vorliegende Fall eine Ausnahme bilden sollte, so mag diese Ausnahme eine Erklärung, wenngleich keine Entschuldigung in dem Umstande finden, daß, weil ein evangelischer Vorbesitzer oder vielleicht gar der Domainenfiskus als Antecessor den Begräbnißplatz vom Vorwerkslande abgezweigt, der jetzige Besitzer ein Recht auch auf gemeinschaftliche (keineswegs aber auf ausschließliche) Benutzung an dem fraglichen Begräbnißplatze erworben zu haben vermeinte. Soll doch der evangelische Vorbesitzer zu einer Einfriedigung des Beerdigungsplatzes von der Polizeibehörde früher aufgefordert worden sein. — Wie dem immer auch sein mag, so erfordert die Humanität, namentlich in solchen Dingen, ein anderes Verfahren, als Herr v. Grabski solches gegen seine evangelischen bäuerlichen Nachbarn beobachtet haben soll.

Angekommene Fremde.

Vom 17. August.

SCHWARZER ADLER. Oberförster Krüger aus Zielonka, Gutspächter Sarazin aus Karczewo.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute v. Metzsch aus Leipzig, Lobolm aus Berlin, Douglas aus Hamburg, Graupner aus Bremen und Neubert aus Bromberg, Rentier Wolff aus Posen.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Klein aus Magdeburg und Brand aus Köln, Oberamtmann Förster aus Namslau, Rentier Jakobi aus Thorn, die Landwirthe Galęzewski und Jäckel aus Bromberg.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Golkowski aus Siekierek, Schmidt nebst Frau aus Charzewo, Frau v. Gąsiorowska aus Zberki und Frau v. Maslowska aus Kupwiec, Kaufmann Cohn aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Goldschmidt aus Hamburg und Huldschiner aus Berlin, Fabrikant Witzleben aus Leipzig, die Gutsbesitzer Witt nebst Familie aus Bogdanowo, Martini aus Lukowo und v. Pruski aus Polen.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer v. Nawrocki nebst Familie aus Pierwoszewo, Prätel aus Lucianowo, Scheller aus Maniewo und Jänsch aus Jerzykowo, die Agronomen Miller aus Gnesen und Daszkiewicz aus Brzesnica, Fabrikbesitzer Mittelstädt aus Carlshof, Kaufmann Levy aus Breslau, Assessor Wendler aus Berlin, Rentier Radomski nebst Frau aus Gnesen.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer Brzeski aus Dorf Krotoschin, Rittergutsbesitzer v. Gąsiorowski aus Zberki, Floßmeister Trautmann aus Sieradz, Kaufmann Sinicki und Bürger Plucinski aus Miloslaw.

KRUG'S HOTEL. Kommis Sosath aus Carlstadt, Kaufmann Salomon aus Breslau.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Proclama.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Theophil Radkiewicz** zu Schmiegel ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin

auf den 3. September c.
9 Uhr Vormittags

vor dem unterzeichneten Kommissarius im hiesigen neuen Gefängniß-Gebäude anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Kosten, den 8. August 1866.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.
Der Kommissarius des Konkurses.
Meissner, Kreisrichter.

Montag den 20. d. M. setze ich den Unterricht in meiner Schule wieder fort.
Below.

Ein Rittergut im Preise von 70–100,000 Thlrn. wird mit einer Anzahlung von 30 bis 40,000 Thlrn. in der Provinz Posen zu kaufen gewünscht. Adr. unter spezieller Angabe über Größe und Flächenverhältniß werden durch die Handlung **M. J. Haeusler & Co.** in **Glogau** erbeten.

Kauf-Gesuch.

Zum baldigen Ankauf wird eine Herrschaft oder Rittergut mit einem möglichst arrondirten Areal von 6000 Morgen gesucht. Erwünscht ist eine Lage in der Nähe der Schlesischen Grenze. Nur Selbstverkäufer finden Berücksichtigung und wird um möglichst spezielle Angabe unter dem Rubr. **v. Z.** poste rest. franco **Sprottau** ersucht.

Kindergelder, 420 Thl. sind gegen 1. Hyp. zu verg. St. Martin 79.

Für Syphilis und Hautkrankheiten bin ich täglich in meiner Wohnung Nachmittags von 2–5 Uhr zu sprechen.
Sanitätsrath **Dr. Mayer**, Breslauerstr. 18.

In meiner **Gußsteinfabrik**, kl. Gerberstraße 9., sind stets vorräthig: **Vieh-** und **Pferdekrippen, Tränk-** und **Schweinetröge, Erdrinnen, Röhren, Vasen, Springbrunnen, Schaalen, Gartenbänke** und **Tische, Grab-** und **Taufsteine, Pfeiler** und **Deckplatten, fertige Fliesen** und **architektonische Verzierungen.**

A. Krzyżanowski.

Als Präservativ gegen die Cholera empfehle ich wiederholt das **Chinin**. Gebrauchsanweisungen sind bei dem Buch- und Steindruckerei-Besitzer Herrn **Busse** in **Posen** gratis zu haben.
La Roche.

Echt Liebigschen Fleisch-Extrakt in Kräuschen à 15 Sgr. empfiehlt
Elsner's Apotheke.

Pecco-Thee

von vorzüglicher und bewährter Qualität, das Pfund zu 2 Thlr., empfiehlt die Konditorei von

A. Pfitzner
am Markte.

Lotterie-Anzeige.

Die **Erneuerung** der Loose zur III. Klasse **königlich preußischer Landeslotterie** ist bis zum 7. September zu bewirken.

Postvorschüsse versende nur noch bis zum 20. August **einschließlich**, spätere Renovationen können nur gegen Einsendung des Betrages bewerkstelligt werden, §. 8.

Loose für neu eintretende Spieler, zum Ermäßigungssatze nach §. 3., für 3 Klasse:

1/1 **44 Thlr.**, 1/2 **22 Thlr.**, 1/4 **11 Thlr.**, 1/8 **6 Thlr.**, 1/16 **3 Thlr.**, 1/32 **1½ Thlr.**, 1/64 **22½ Sgr.** versendet, **alles auf gedruckten Antheilscheinen**, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages
die **Staatseffekten-Handlung** von

M. Meyer in Stettin.

Im Hause **St. Martin-Straße Nr. 4. am Mickiewicz-Platze** ist eine herrschaftliche Wohnung und eine in der dritten Etage von Michaeli d. J. zu vermiethen.
Näheres beim **Dr. Matecki.**

Zu vermiethen
mehrere Speicherräume und Wohnungen. Zu erfragen im Komptoir Gerberstraße Nr. 27.

Eine große Werkstelle nebst Zubehör ist zu vermiethen kleine Gerberstraße Nr. 8.

Eine Verwaiste sucht bei einer anständigen Familie **Wohnung**. Gef. Adresse wird unter Chiffre **C.** in die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein deutscher Brauer, der auch Lagerbiere zu fertigen versteht, findet ein gutes Unterkommen bald oder zum 1. Oktober auf einem großen Dominium. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein **Laden** nebst Comtoir und Zubehör ist sofort oder am 1. Oktober d. J. Sapiehapl. 1 a. zu vermiethen.

Für 2–3 Stunden täglich wird Beschäftigung im Schreibe- resp. Rechnungsfache gewünscht. — Hierauf Reflektirende wollen dies der Expedition dieses Blattes gef. mittheilen.

Ein musik. Kand. der Theologie wird als Hauslehrer zum 1. Okt. cr. gewünscht. Gefällige Offerten nebst Zeugnissen werden unter **E. S. Orchowo** erbeten.

Für eine bedeutende Ziegelei und Torfgräberei wird ein thatkräftiger und sicherer Mann bei hohem Gehalt als Aufseher zu engagiren gewünscht. Die Stellung ist ganz selbstständig und eignet sich für jede gewandte Persönlichkeit. Näheres durch **F. W. Senftleben**, Berlin, Fischerstr. 32.

Ein im Polizeifache geübter **moralischer** Gehülfe wird gegen gutes Honorar gesucht.
Anfragen sind an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann kann unter recht vortheilhaften Bedingungen in meinem Geschäft als Lehrling placirt werden.
Schneidemühl, den 13. August 1866.
L. Wedel, Apotheker.

Ein Laufbursche kann eintreten bei Gustav Ad. Schleh.

Ein Kommis oder ein Lehrling fürs Ledergeschäft wird gef. von Ed. Möller, Wasserstr. 26.

Für einen Knaben aus anständiger Familie (Tertianer) wird eine Lehrlingsstelle bei einem Maurer- oder Zimmermeister gesucht. Gef. Offerten bef. unter **X. X.** die Exped. d. Ztg.

---

10 Thaler

außer Gebühren, Demjenigen, der einem tüchtigen Forstmann, 29 Jahr alt, militärfrei, gegenwärtig in Polen, eine baldige Anstellung besorgt. Offerten unter E. H. St. Kattowitz, Schlesien poste restante.

Unterzeichneter, bewandert in allen Branchen der **Gärtnerei**, militärfrei, 34 Jahr alt, sucht vom 1. Oktober ab eine Stellung, wo möglich im größeren Umfange des pomologischen Faches.
Sonstige Auskunft würden gewiß die Herren Abgeordneten, Ritterschaftsrath **v. Klitzing** auf Diekow und **v. Keffel** auf Raake bei Oels ertheilen.
Adressat: Kunst-Gärtner **Nicolaus. Diekow** bei Berlinchen.

Ein junges Mädchen aus gebildetem Stande, mit der erforderlichen geistigen und technischen Bildung versehen, sucht **sogleich** oder zu Michaelis eine Stellung als Gesellschafterin, oder Repräsentantin eines Hauses resp. Stütze der Hausfrau, in einer gebildeten Familie. Gefällige Offerten werden unter der Adresse Frl. **D. Roeseler**, bei Herrn Gutsbesitzer **Nesemann** auf **Hammer** bei Posen erbeten.

Eine **Erzieherin**, welche die besten Zeugnisse ihrer Thätigkeit nachweisen kann, sucht zum 1. Oktober ein anderes Engagement. Näheres durch Frau Steuereinnehmer **Selchow, Danzig**, kl. Krämergasse 1.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter Maschinenbauer und Brenner, worüber demselben die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht als Letzterer zur selbstständigen Leitung eines bedeutenderen Betriebs ein baldiges Engagement. Näheres durch **E. F. Knappe**, Wilhelmspl. 8.

Ein 12jähriges **Mädchen** wird zur **Bedienung** verl. von Fr. **Wechsel**, Breslauerstr. 22.

Mehrere **Malergehülfen** finden dauernde Beschäftigung bei
J. Mucha, Maler.

Im Selbstverlage von **H. Heinz** in **Bromberg** ist so eben erschienen und bei diesem, wie in der **Carow**schen **Buchhandlung** daselbst zu haben:

Preußens Siege.

Kurze, chronologisch geordnete Darstellung der neuesten Begebenheiten ꝛc. von **H. Heinz.** Preis 2½ Sgr.; bei größeren Bestellungen entsprechender Rabatt. Der Ueberschuß zum Besten der Verwundeten und Hinterbliebenen.

Die unterzeichnete Buchhandlung
empfiehlt ihr

Central-Bureau für Inserate

zur **Vermittlung** von **Anzeigen** in alle **deutsche, französische, holländische, englische, belgische, dänische, schwedische, norwegische, russische, schweizerische, italienische** ꝛc. ꝛc., **größere** und **Lokalzeitungen** zu **Originalpreisen.**

Bei größeren Aufträgen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt, ebenso über Insertion der Beleg geliefert. Voranschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis.

P. S. Unseren neuesten ausführlichen **Zeitungs-Katalog** senden wir gegen Franko-Einsendung von 3 Sgr. **franko.**

Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkarten-Handlung.
Frankfurt a. M., Domplatz 8.

Drittes Verzeichniß

der Geldbeiträge und anderweitigen Gaben, welche dem hiesigen **Frauen- und Jungfrauen-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger** bis jetzt zugegangen sind:

1. Geldbeiträge.

a. Einmalige Beiträge. Missionar Zuckertort 2 Thlr. Landräthin v. Suchodolska aus dem Ertrage eines Konzerts in Wongrowitz 8 Thlr. Barthold 1 Thlr. Frau Ortel 10 Sgr. Sammlung durch Frl. Bauer 7 Thlr. 15 Sgr. Sammlung der Kreuzkirche durch Frau Oberprediger Klette 13 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf. Frau Majorin de Rège 5 Thlr. 20 Sgr. Frau J. Kantorowicz 3 Thlr. A. Klinke 1 Thlr. Sammlung der Schulkinder bei Frl. Berger 2 Thlr. 15 Sgr. Ertrag der Ausspielung 2er Bettdecken, Geschenk von Frau Dr. Meier, gewonnen von Nr. 187: 34 Thlr. 10 Sgr.

b. Monatliche Beiträge. Neu hinzugetreten: Frl. Wilke 2 Sgr. 6 Pf. Frau Badt 1 Thlr.

c. Vierteljährliche Beiträge. Neu hinzugetreten: Frl. E. Grosser 15 Sgr.

2. Anderweitige Gaben.

Frau Rosalie Cohn 300 Stück neue Binden, ältere Wäsche. v. Siegroth 10 Paar Fußlappen, 3 Binden à 10 Ellen, 12 Kompressen, Gittercharpie und andere alte Leinwand. Frau Wiesmach Charpie. Musiklehrer Scholz 1 Pfund Charpie. Herr Schereck Charpie, alte Leinwand. Frau Herbst lange und krause Charpie. Stock Charpie. Frau Zeugfeldwebel Klawitter alte Leinwand, 6 Binden, Gitter-, lange und krause Charpie. Ungenannt 3½ Loth glatte Charpie. Ungenannt 2½ Loth krause und 2½ Loth Gittercharpie. Frau Johanna Mamroth 3 Hemden, alte Leinwand, von Frl. Töchtern Minna und Clara 15 neue leinene Binden und Charpie. Frau Klempnermeister Grosser alte Leinwand, Charpie. Frau Professor Schweminska alte Leinwand, Charpie. Fräul. Ida Sander 2 Hemden, 1 Paar Hosen, 3 Binden, 6 dreieckige Tücher, 6 Fußlappen, 6 Kompressen, Charpie. Frau Hamburger alte Leinwand, 10 Stück Gitter- und lose Charpie, Fräul. Ida Schott Gitter- und lange Charpie, alte Leinwand. Fräul. Agnes und Laura Kantorowicz 3 Hemden, 2 Paar Strümpfe, alte Leinwand, 2 leinene Binden, Gitter- und lose Charpie. Frau Friedericke Lasch ½ Pfund Charpie. Frau Lichtenstenstein alte Leinwand, 3 Paar Strümpfe. Frau Isidor Kantorowicz 2 Hemden, Charpie, 1 Laken, 1 rothes wollenes Hemd, 11 Paar Strümpfe, 1 Jacke, Watte, 2 Pfund Thee, 4 dreieckige Tücher, Kompressen, alte Leinwand. Frau Emilie Bath 5 Hemden, 4 Servietten, 12 Pfund Reis. Aus Bomst durch Fräul. v. Knobelsdorf 6 Hemden, 1 Handtuch, 2 Packete Wundflecke, 332 Stück Gittercharpie, 12 Pfund lange, 10 Pfund krause Charpie, 1 Kopfkissen mit Hechsel, 1 Mäßchen Backobst. Frau Szymanska Charpie und Kompressen. Lehrer Fenner lange und krause Charpie. Frl. Wilke Charpie. Fräul. Jäkel Charpie, 6 Binden, 2 Päckchen Kompressen. Von Herrn Columbus 1 großes Paket Charpie, Gittercharpie und alte Leinwand. Von Dr. Rechtsanwalt Gutmann alte Leinwand, Charpie. Frau Tapezier Fischer Gitter- und lange Charpie. Lehrer Steinbrunn Charpie. Frau Missionär Zuckertort Charpie, 6 dreieckige Tücher, 6 Nachtmützen, alte Leinwand, 2 Hasenfelle, Gittercharpie. Frau Ober-Postdirekt. Peterssohn 30 Paar Fußlappen. Frau Helling aus Gollun 2 Kopfzüchen, alte Leinwand und Charpie. Dr. Helling aus Lagiewnik 15 Paar Fußlappen. Hulda Prochownick, geb. Bley, 1 Weste, 1 Hemd. Kaufmann Gimkiewicz alte Leinwand, 1 Hemd. Frau Nebab Charpie. Klempnermeister Schulz große Menge Charpie, alte Leinwand. Mathilde Bauer 1 Päckchen Charpie. Die Schulkinder bei Fräulein Berger: Fußlappen, Kompressen, lange, Gitter- und krause Charpie. Frau Seydemann 12 Paar Fußlappen. Herr J. Bleistein 1⅛ Pfd. Charpie und 500 Stück Cigarren. Marie Röschke Charpie und alte Leinwand. Frl. Bielefeld 2 Handtücher, Gitter-Charpie, lange Charpie und alte Leinwand. Frau Dr. Robland lange und krause Charpie. M. Grätz Charpie. M. Salze Charpie. Frau Direktor Ortel Charpie. Frl. Klara Ritter Tabak und 1 Dutzend Pfeifen. Frau Majorin de Rège in Przystanki 1 Schinken (11 Pfd.), Pflaumenmus (11 Pfd.), Backobst (9 Pfd.), 21 Binden, 1 Dutzend Kompressen, 2 Dutzend Gitter-Charpie, ½ Pfd. glatte Charpie, ½ Pfd. krause Charpie. M. v. Forestier geb. von Bünting 3 Thaler zu Fußlappen, 6 Handtücher, 2 Verbandstücke, 6 Kompressen, 12 Binden, 11 Päckchen lange Charpie, 1 Packet krause Charpie, 3 Flaschen Himbeersaft. Excellenz von Westphal Binden. Ungenannt 18 Binden. Charpie, ½ Pfd. Gitter-Charpie, krause Charpie. Ungenannt 12 Binden. Amalie Giernat Charpie. Aus Bomst durch Frl. Klara v. Knobelsdorf 1 Packet Charpie, lange und krause Charpie.

Um fernere gütige Zusendungen bittet ganz ergebenst **das Komité.**
Posen, den 16. August 1866.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, 15. Aug., Vorm. 10 Uhr: Herr Oberpred. Klette. — Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Petrigemeinde. Sonntag, 19. August, früh 10½ Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel. Abends 6 Uhr: Herr Prediger Giese.

Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 19. August, Vorm. 8 Uhr, Abendmahlsfeier. Herr Prediger Herwig. — 9 Uhr, Predigt: Herr General-Superintendent D. Cranz.
Freitag, 24. Aug., Abends 6 Uhr: Herr General-Superintendent D. Cranz.

Garnisonkirche. Sonntag, 19. Aug., Vorm. 10 Uhr: Herr Milit. Oberpred. Haendler.

Evang. luther. Gemeinde. Sonntag, 19. Aug., Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachm. 3 Uhr: Derselbe.
Mittwoch, 22. August, Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 9. bis 16. August:
getauft: 4 männliche, 6 weibliche;
gestorben: 21 männliche, 26 weibliche.
getraut: 3 Paar.

Familien-Nachrichten.

Heute Vormittag 10½ Uhr starb unser lieber **Max** an der Gehirnentzündung im Alter von zwei und einem halben Jahre.
Statt jeder besonderen Meldung zeigen wir dies tiefbetrübt an.
Posen, den 17. August 1866.
Dr. Breysig und Frau.

Heute Morgen 5 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein innigst geliebter Gatte und unser Vater, der Schuhmachermeister **Johann Dümke**, in einem Alter von 67 Jahren. Indem ich alle Freunde und Verwandte um stille Theilnahme bitte, bemerke ich, daß das Begräbniß Sonntag, den 19. August Nachmittag 5 Uhr vom Leichenhause des evangel. Kirchhofes aus, stattfindet.
Die tiefbetrübte Wittwe
Wilhelmine Dümke, geb. Kottke.
Albert, Oswald u. August Dümke.

Gestern den 15. d. Mts. Nachmittags 1 Uhr starb nach ganz kurzem Krankenlager meine innigst geliebte Frau **Emilie** geb. **Schorsch** im Alter von 39 Jahren. Diese traurige Nachricht allen Verwandten und Freunden.
Trzemeszno, den 16. August 1866.
Breithor, Lehrer.

Heute früh 2 Uhr starb nach kurzem Krankenlager unser geliebter Gatte und Vater, der Maler **Carl Galmert**, was tiefbetrübt Verwandten und Freunden anzeigen **die Hinterbliebenen.**
Posen, den 18. August 1866.
Die Beerdigung findet vom Leichenhause am Sonntag Nachmittag 4 Uhr statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräul. Mathilde Grosse in Dresden mit dem Buchhändler R. Wegener in Berlin, Fräul. Jenny Schultz in Stolp mit dem Holzhändler Chr. Wilke in Berlin, Frl. A. Gersdorf in Leipzig mit dem Collaborator Kertscher aus Roda.

Verbindung. Pastor Delze in Aschersleben mit Fräul. Pebmöller in Zeihlau.

Geburten. Ein Sohn dem Lieutenant Freiherrn v. Ledebur in Potsdam. Eine Tochter dem Professor Dr. Rich. Dove in Kiel.

Todesfälle. Frau Hermine Sabbath in Breslau, Regierungs- und Schulrath Stolzenburg in Breslau, Graf Fritz v. Pfeil in Gnadenfrei.

Kellers Sommertheater.

Freitag: **Extravorstellung** à 7½ Sgr., auf Verlangen: **Zopf und Schwert.** Historisches Lustspiel in 5 Akten von Gutzkow.
Sonnabend: **Pech-Schulze.** Posse mit Gesang in 3 Akten von H. Salingré. Musik von A. Lang.
In Vorbereitung: **1733 Thaler 22½ Sgr.** Posse mit Gesang in 1 Akt von E. Jacobson.

Volksgarten.

Sonnabend, Sonntag und Montag
Streich-Konzert
unter Leitung des Herrn **W. Nikinski.**
Sonnabend, Sonntag 5 Uhr Anfang.
Montag . . . . 6 „ „
Entrée 1 Sgr. **Emil Taubert.**

Lamberts Salon.

Heute **Freitag** zum Benefiz für Fräul. E. Wanderburg:
Extra-Konzert
der Moserschen Sängergesellschaft. Anfang 7½ Uhr. Ende 11 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr. — Zu diesem Konzert ladet ergebenst ein **E. Wanderburg.**

Asch's Café.

Markt 10.
Heute und die folgenden Abende musikalische Abend-Unterhaltung und komische Vorträge mit ganz neuen Abwechselungen.

Fehrle's Gesellschaftsgarten,

kleine Gerberstraße Nr. 7.
Täglich großes Konzert
von der Langeschen Sänger Gesellschaft.
Anfang 6½ Uhr. **E. Fehrle.**

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Stettin, den 17. August 1866. **(Marcuse & Maass.)**

		Not. v. 16.
Weizen, fester.		
Septbr.-Oktbr. . .	70⅝	71⅛
Oktbr.-Novbr. . .	69⅝	70¼
Frühjahr 1867 . .	68¾	68¼
Roggen, fest.		
Septbr.-Oktbr. . .	46	45¾
Oktbr.-Novbr. . .	46	45⅝
Frühjahr 1867 . .	46⅛	45¾

		Not. v. 16.
Rüböl, matter.		
Septbr.-Oktbr. . . .	12	12 1/12
April-Mai 1867 . .	12½	12⅚
Spiritus, fester.		
Septbr.-Oktbr. . . .	14⅛	14
Oktbr.-Novbr. . . .	14 1/12	14
Frühjahr 1867 . . .	14¼	14 1/12

Posener Marktbericht vom 17. August 1866.

	von Thl.	von Sgr.	von Pf.	bis Thl.	bis Sgr.	bis Pf.
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Metzen	2	17	6	2	21	3
Mittel-Weizen	2	10	—	2	12	6
Ordinärer Weizen	1	20	—	1	25	—
Roggen, schwere Sorte	1	24	—	1	25	—
Roggen, leichtere Sorte	1	21	3	1	22	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	28	—	1	1	3
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	2	27	6	3	—	—
Winterraps	2	27	6	3	2	6
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	12	—	—	13	—
Butter, 1 Faß zu 4 Berliner Quart	1	25	—	2	10	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee, dito dito	—	—	—	—	—	—
Heu dito dito	—	—	—	—	—	—
Stroh, dito dito	—	—	—	—	—	—
Rüböl, dito dito	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus pr. 100 Quart à 80 % Tralles,

	Thl.	Sgr.	Pf.	bis Thl.	Sgr.	Pf.
am 14. August 1866 . . .	14	5	—	—	—	—
„ 16. „ „ . . .	14	5	—	—	—	—
„ 17. „ „ . . .	14	5	—	—	—	—

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Börse zu Posen

am 17. August 1866.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 89½ Gd., do. Rentenbriefe 89½ Gd., polnische Banknoten 71½ Gd.

Roggen [p. 25 Scheffel = 2000 Pfd.] pr. August 42½ Gd., August-Septbr. 42¾ Br., ⅓ Gd., Septbr.-Oktbr. 43 Br. u. Gd., Herbst 43⅛ Gd., Oktbr.-Novbr. 42½ Gd., Novbr.-Dezbr. 42¼ Gd.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) pr. August 13⅜ Gd., Septbr. 13⅜ bz. u. Gd., Oktbr. 13⅝—11/12 bz., Novbr. 13¾ Gd., Dezbr. 13⅔ Gd., Januar 1867 13¾ Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 16. August. Wind: NW. Barometer: 28². Thermometer: früh 12° +. Witterung: Bewölkt.

Im Verkehr mit Roggen herrschte an heutigem Markte eine nur geringe Lebendigkeit und es ist auch in der Haltung keine prononcirte Tendenz erkennbar geworden. Die Preise sind im Wesentlichen unverändert geblieben, die Vorsicht im Kaufen ist nicht minder groß als die Zurückhaltung seitens der Abgeber. Das Effektivgeschäft war unbedeutend, die Forderungen der Eigner blieben aber fest.

Spiritus hat man anfänglich etwas billiger kaufen können, später erholten sich die Preise vollständig und der Artikel schließt fest mit überwiegender Kauflust.

Rüböl bei sehr schwachen Umsätzen im Werthe unverändert.

Weizen loko fest, Termine ohne Aenderung. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 63½ Rt.

Hafer loko reichlich offerirt, Termine flau und niedriger. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis 25⅝ Rt.

Weizen loko p. 2100 Pfd. 50—76 Rt. nach Qualität, bunter poln. 65½ a ¾, weißbunter do. 68½, hochbunter 72 Rt. bz., p. 2000 Pfd. August 63½ Rt. bz., August-Septbr. do., Septbr.-Oktbr. 64 Rt. nominell, Oktbr.-Novbr. 65½ Rt., Frühjahr 66 Br.

Roggen p. 2000 Pfd. loko neuer 49½ Rt. ab Bahn bz., vor dem Kanal 80/82pfd. 48 a 49 Rt. bz., August 48¼ Rt. bz., August-Septbr. 47½ a ¾ bz., Septbr.-Oktbr. 47¼ a 47 a ⅜ bz. u. Br., ¼ Gd., Oktbr.-Novbr. 46⅝ a ½ a ⅞ a ¾ bz., Br. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 46¼ a ⅛ a ⅜ bz. u. Br., ¼ Gd., Frühjahr 46 a ¼ bz. u. Br., 46 Gd.

Gerste loko p. 1750 Pfd. 38—44 Rt.

Hafer loko p. 1200 Pfd. 25 a 29 Rt., August 25½ a ¼ Rt. bz., August-Septbr. 25 bz., Septbr.-Oktbr. 25 Br., Oktbr.-Novbr. do., Novbr.-Dezbr. 24⅞ Br., Frühjahr 25 bz.

Erbsen p. 2250 Pfd. Kochwaare 50—64 Rt., Futterwaare do.

Raps p. 1800 Pfd. 80 a 90 Rt., loko 89 Rt. ab Bahn bz.

Rübsen Winter- 78 a 86 Rt., loko 82 Rt. ab Bahn bz.

Rüböl loko p. 100 Pfd. ohne Faß 12 7/24 Rt. bz., ⅓ Br., August 12¼ bz., August-Septbr. 12¼ Br., Septbr.-Oktbr. 12 5/24 a ⅛ bz. u. Br., ⅛ Gd., Oktbr. allein 12¼ bz., Oktbr.-Novbr. 12 5/24 a ⅛ bz., Br. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 12 5/24 a ⅛ bz.

Leinöl loko 14¾ Rt.

Spiritus p. 8000 % loko ohne Faß 14⅝ Rt. bz., August 14 5/12 a ⅜ a ½ Rt. bz., Br. u. Gd., August-Septbr. do., Septbr.-Oktbr. 14⅛ a ⅜ a 7/12 bz. u. Br., ½ Gd., Oktbr.-Novbr. 14½ a ⅜ a ½ bz., Br. u. Gd., Novbr.-Dezbr. do., April-Mai 15 a 14⅞ a 15 bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 4 7/12—4 Rt., Nr. 0. u. 1. 4⅓—3¾ Rt., Roggenmehl Nr. 1. 3⅔—3⅓ Rt., Nr. 0. und 1. 3 5/12—3 Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (BHZ.)

Berlin, 16. August. Nach amtlicher Aufstellung sind während der Woche vom 10.—16. August c. die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus p. 8000 % nach Tralles frei hier ins Haus geliefert, wie folgt festgesetzt, am

10. August 1866 . . .	14⅔—14 19/24 Rt.	ohne Faß.
11. „ „ . . .	14⅔ Rt.	
13. „ „ . . .	14⅞ Rt.	
14. „ „ . . .	15 Rt.	
15. „ „ . . .	14⅞—14⅝ Rt.	
16. „ „ . . .	14⅝ Rt.	

(BHZ.)

Stettin, 16. August. Wetter: Schön, + 16° R. Barometer: 28". Wind: W.

Weizen matter, loko p. 85pfd. gelber 66—72 Rt. bz., mit Auswuchs 54—62 Rt. bz., 83 85pfd. gelber pr. August 72, 71⅞ bz. u. Br., Septbr.-Oktbr. 70½, ¼ bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 69½ Br., 69 Gd., Frühjahr 68 bz. u. Gd.

Roggen schwach behauptet, p. 2000 Pfd. loko 45—46 Rt. bz., pr. August, August-Septbr. und Septbr.-Oktbr. 45¾ bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 45¾ Br., Frühjahr 45¾ Br., 45½ Gd.

Gerste loko p. 70pfd. neue schles. 41½—43 Rt. bz., alte schles. 39½—41 Rt. bz.

Hafer loko p. 50pfd. 24—26½ Rt. bz., p. 47/50pfd. pr. August 26¾ Br., Septbr.-Oktbr. 26½ bz.

Erbsen pr. Frühjahr Futter- 48 Rt. Gd.

Winterrübsen loko 78—82 Rt. bz., pr. Septbr.-Oktbr. 83 bz.

Rüböl etwas niedriger, loko 12¼ Rt. bz., 12⅓ Br., pr. August 12¼ Br., Septbr.-Oktbr. 12 bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 12 Gd.

Spiritus schwach behauptet, loko ohne Faß 14½ Rt. nominell, pr. August-Septbr. 14 bz., Septbr.-Oktbr. 14 bz., Novbr.-Dezbr. 13 11/12 bz., Frühjahr 14 7/12 bz., Br. u. Gd.

Angemeldet: Nichts.

Cocusnußöl, Cochin 18 5/12 Rt. bz., 18⅓ Rt. gef.

Hering, schott. ungest. Voll- 13½ Rt. transf. bz., 13⅔ Br.

Blauholz, Domingo 2 Rt. bz. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 16. August. [Produktenmarkt.] Das Angebot blieb am heutigen Markte belanglos und waren Preise bei sehr ruhigem Geschäftsverkehr im Allgemeinen wenig verändert.

Weizen wurde schwach beachtet. Wir notiren p. 84 Pfd. weißer 70—90 Sgr., gelber 70—76—82 Sgr., feinster über Notiz, neuer gelber 70—75 Sgr., geringer (ausgew.) 62—68 Sgr. bezahlt.

Roggen zeigte sich gut preishaltend, p. 84 Pfd. 52—56 Sgr., feinster über Notiz.

Gerste blieb gefragt, p. 74 Pfd. ausgewachsene 38—39 Sgr., gelbe 40—42 Sgr., helle 43—44 Sgr., weiße 45—46 Sgr.

Hafer wurde bei matter Stimmung p. 50 Pfd. 26—28—31 Sgr. bez.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen wurden wenig beachtet, 60—65 Sgr., Futtererbsen 48—52 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken offerirt, p. 90 Pfd. 50—54 Sgr.

Bohnen waren wenig beachtet, p. 90 Pfd. 110—125 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen ohne Umsatz.

Buchweizen wenig beachtet, p. 70 Pfd. 46—52 Sgr. nominell.

Oelsaaten erhielten sich in fester Stimmung, p. 150 Pfd. Brutto Winterrübsen 174—193 Sgr., Winterraps 184—208 Sgr., feinste Sorten 2—3 Sgr. über Notiz.

Schlaglein ohne Handel.

Rapskuchen gefragt, 42—44 Sgr. p. Ctr.

Kleesaat blieb in alter Waare gefragt, es fehlt jedoch am Angebot.

Kartoffel-Spiritus (p. 100 Quart zu 80 % Tralles) 14⅛ Rt. Gd.

Breslau, 16. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) matter, pr. August 42¼—½ bz., Gd. u. Br., Aug.-Septbr. 42¼ Gd., Septbr.-Oktbr. 42 bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 42¼ Br., Novbr.-Dezbr. 42 bz., April-Mai 42¼—¾ bz.

Weizen pr. August 59 Gd.

Gerste pr. August 40 Br.

Hafer, gek. 400 Ctr., pr. August 38⅛ Br.

Raps p. August 96 Br.

Rüböl wenig verändert, loko 12 Br., pr. August 11⅚ bz., August-Septbr. 11⅚ Br., Septbr.-Oktbr. 11⅚ bz., Oktbr.-Novbr. 11 7/12 bz., Novbr.-Dezbr. 11⅔ Br., Dezbr.-Januar 11⅔ Br., April-Mai 12 Br.

Spiritus matter, loko 14 5/12 Br., 14⅙ Gd., pr. August und August-Septbr. 14 Gd., Septbr.-Oktbr. 14 Br., Oktbr.-Novbr. 13⅞ Br., ⅞ Gd., Novbr.-Dezbr. 13⅞ Br.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

Breslau, den 16. August 1866.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weizen, weißer	80—85	75	66—70 Sgr.	p. Scheffel.
do. gelber	77—82	75	66—70 „	
Roggen alter	55—56	54	52—53 „	
do. neuer	— —	—	— — „	
Gerste	44—46	43	40—42 „	
Hafer	30—31	29	26—28 „	
Erbsen	62—65	57	52—54 „	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	206	196	186 Sgr.	p. 150 Pfd. Brutto.
Rübsen, Winterfrucht . .	188	178	170 „	
do. Sommerfrucht . .	—	—	— „	
Dotter	—	—	— „	

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Görlitz, 16. August. Weizen (weiß) von 2 Thlr. 25 Sgr. bis 3 Thlr. 7½ Sgr., Weizen (gelb) von 2 Thlr. 15 Sgr. bis 3 Thlr. — Sgr., Roggen von 1 Thlr. 25 Sgr. bis 2 Thlr. 3¾ Sgr., Gerste von 1 Thlr. 12½ Sgr. bis 1 Thlr. 17½ Sgr., Hafer von 26¼ Sgr. bis 1 Thlr. 2½ Sgr., Erbsen von 2 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. 15 Sgr., Kartoffeln von 14 Sgr. bis 16 Sgr., Stroh à Schock von 7 Thlr. — Sgr. bis 7 Thlr. 15 Sgr., Heu à Ctr. von 25 Sgr. bis 1 Thlr., Butter à Pfund von 7½ Sgr. bis 8⅛ Sgr. (Niederschl. Anz.)

Magdeburg, 16. August. Weizen 62—65 Thlr., Roggen 50—54 Thlr., Gerste 37—44 Thlr., Hafer 27—29 Thlr.

Kartoffelspiritus. Lokowaare niedriger, Termine flau und unverkäuflich. Loko ohne Faß 15¾ Thlr., pr. August 15⅔ Thlr. ohne Faß; pr. August und August—Septbr. 15⅛—15¼ Thlr., Septbr.—Oktbr. 15⅛ Thlr. p. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Thlr. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus auf Termine sehr flau und ohne Käufer. Loko 13⅞ Thlr., pr. August 13⅞ Thlr. (Magdeb. Ztg.)

Bromberg, 16. August. Wind: W. Witterung: Heiter. Morgens 10° Wärme. Mittags 16° Wärme.

Weizen, ganz gesunder 128—133pfd. holl. (83 Pfd. 24 Lth. bis 87 Pfd. Zollgewicht) 66—70 Thlr., feinste Qualität je nach Farbe 1—2 Thlr. über Notiz, weniger ausgewachsen 122—127pfd. holl. (79 Pfd. 27 Lth. bis 83 Pfd. 5 Lth. Zollgewicht) 48—54 Thlr., stark ausgewachsen 40—45 Thlr.

Alter Roggen 122—125pfd. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 81 Pfd. 25 Lth. Zollgewicht) 40—42 Thlr.

Frischer Roggen 41—43 Thlr.

Große Gerste 38—40 Thlr., feinste Qualität 1—2 Thlr. über Notiz.

Futtererbsen p. Wispl. 43—45 Thlr. Kocherbsen 46—48 Thlr.

Hafer p. Schffl. 25—30 Sgr.

Rübsen 75—77 Thlr. p. 1875 Pfd. Zollgewicht.

Raps (durchaus trockene gute Waare) 77—79 Thlr. p. 1875 Pfd. Zollgewicht.

Spiritus 15½ Thlr. p. 8000 % Tr. (Bromb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Paris, 16. August, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Rüböl pr. August 97, 00, pr. September 97, 00, pr. September-Dezember 97, 50. Mehl pr. August 65, 25, pr. September-Dezember 66, 75. Spiritus pr. September-Dezember 52, 00.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1866.

Datum.	Stunde.	Barometer 195 über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
16. Aug.	Nchm. 2	27" 10''' 32	+14°8	NW 1	trübe. Cu-st., Ni.
16. „	Abnds. 10	27" 9''' 50	+10°6	SW 0	ganz heiter. [1])
17. „	Morg. 6	27" 8''' 05	+10°6	S 1-2	bed. Ni., regenh.

[1]) Regenmenge: 1,6 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 16. August 1866 Vormittags 8 Uhr 1 Fuß — Zoll.
„ „ 17. „ „ „ „ 1 „ 3 „

Uebersicht

der in Posen ankommenden und abgehenden Posten und Eisenbahnzüge.

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
4 U. 30 M. früh Pers.-Post von Trzemeszno.	7 U. — M. früh Botenpost nach Dombrowka.
4 - 35 - - - - Wreschen.	7 - 30 - - Pers.-Post - Pleschen.
4 - 40 - - - - Wongrowitz.	7 - — - - - - Schwerin a. W.
5 - — - - - - Krotoschin.	7 - 15 - - - - Unruhstadt.
8 - 25 - - - - Obornik.	8 - 10 - - - - Nakel.
8 - 50 - - - Schwerin a. W.	8 - — - - - - Krotoschin.
10 - — - - - - Ostrowo.	8 - 30 - - - - Gnesen.
10 - 15 - - - - Züllichau.	12 - — - Mitt. - - Strzałkowo.
2 - 40 - Nchm. - - Strzałkowo.	1 - — - Nm. - - Gnesen.
3 - — - - - - Gnesen.	6 - — - - - - Obornik.
6 - 40 - - - - Gnesen.	6 - 45 - - - - Ostrowo.
7 - — - - Botenpost - Dombrowka.	7 - 30 - - - - Züllichau.
7 - 30 - - Pers.-Post - Krotoschin.	7 - — - - - Schwerin a. W.
7 - 20 - - - - Unruhstadt.	7 - 15 - - - - Krotoschin.
7 - 5 - - - - Nakel.	10 - 30 - - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - - Pleschen.	11 - 30 - - - - Trzemeszno.
9 - 35 - - - Schwerin a. W.	11 - 30 - - - - Wreschen.

Ankommende Eisenbahnzüge auf dem	Eisenbahnhofe.	Posthofe.	Abgehende Eisenbahnzüge vom	Posthofe.	Eisenbahnhofe.
Pers.-Z. von Kreuz . .	5^{40} Vrm.	6 Vrm.	Nach Breslau . . .	5^{40} Vrm.	6 Vrm.
Gem. Z. - Kreuz . .	9^{8} -	9^{48} -	- Breslau . . .	8^{45} Vrm.	9^{51} Vrm.
Pers.-Z. - Kreuz . .	4^{33} Nm.	4^{50} Nm.	- Breslau . . .	4^{25} Nm.	4^{49} Nm.
Gem. Z. - Breslau .	9^{14} Vrm.	—	- Kreuz	—	12^{55} Nm.
Pers.-Z. - Breslau .	11^{13} Vrm.	11^{25} Vrm.	- Kreuz . . .	11 Vrm.	11^{33} Vrm.
Gem. Z. - Breslau .	7^{54} Nm.	—		—	—
Pers. Z. - Breslau .	9^{21} Nm.	9^{50} Nm.	- Kreuz	9 Nm.	9^{41} Nm.

Telegramm.

Schleswig, 17. August. Dem „Altonaer Merkur" wird von hier geschrieben: „Das Oberpräsidium beauftragte die schleswigsche Regierung, Vorbereitungen zur Ausführung der Wahlen zum deutschen Reichstage zu treffen."

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 16. August 1866.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	96¾ bz
Staats-Anl. 1859	5	102⅛ bz
do. 54, 55, 57	4½	97 bz
do. 56, 1859	4½	97 bz
do. 1864	4½	97 bz
do. 50, 52 conv.	4	8[illegible]½ bz
do. 1853	4	89½ G
do. 1862	4	89½ bz
Präm.St.Anl.1855	3½	122 bz
Staats-Schuldsch.	3½	82½ bz
Kur-u Neum.Schldv	3½	82 bz
Oder-Deichb.-Obl.	4½	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	96 G. 5%101 bz
do. do.	3½	80 G
Berl.Börsenh.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	80¾ bz
(Kur- u. Neu-Märkische)	4	90½ G
Ostpreußische	3½	79 G
do.	4	86½ bz
Pommersche	3½	81¼ bz
do. neue	4	90½ bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	89½ bz
Schlesische	3½	— —
do. Litt. A.	3½	— —
Westpreußische	3½	— —
do.	4	86 bz
do. neue	4	85 bz
do. do.	4½	— —
Rentenbriefe: Kur-u Neumärk.	4	91 bz
Pommersche	4	91 bz
Posensche	4	89 G
Preußische	4	91 bz
Rhein.-Westf.	4	94¾ B
Sächsische	4	92¼ bz
Schlesische	4	92¾ B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	46 bz
do. National-Anl.	5	49⅞ bz
do. 250 fl. Präm.Ob.	4	54 B
do. 100 fl. Kred.Loose	—	60 B
do. 5prz. Loose (1860)	5	57¾ bz
do. Pr.-Sch. v. 1864	—	34 bz
do. Slb.-Anl. 1864	5	56 G
Italienische Anleihe	5	52⅝-⅞ bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	62½ bz
6. do.	5	84 B
Englische Anl.	5	86 bz
N. Russ. Egl. Anl	3	51¾ bz
do. v. J. 1862	5	87 bz
do. 1864	5	90 G
do. engl.	5	88 G
do Pr.-Anl. 1864	5	82⅞ bz, n. 79½ bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	62¼ bz
do. kl.	4	— —
Cert. A. 300 Fl.	5	89 B
Pfdbr. n. i. SR.	4	59⅞ bz
Part. O. 500 Fl.	4	87 bz
Amerik. Anleihe	6	72⅞ bz
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	55 B
Neue Bad. 35 fl. Loose	—	30¾ B
Dessauer Präm. Anl.	3½	— —
Lübecker Präm. Anl.	3½	50 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	142 G
Berl. Handels-Ges.	4	106½ etw bz
Braunschwg. Bank-	4	83 B
Bremer do.	4	115⅞ G
Coburger Kredit-do.	4	92¼ bz
Danzig. Priv.-Bk.	4	106 Kl bz u G
Darmstädter Kred.	4	81½ G
do. Zettel-Bank	4	97½ G
Dessauer Kredit-B.	0	2¼ G
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	98⅞ bz
Genfer Kreditbank	4	30¾ Mhr bz u G
Geraer Bank	4	105½ etw bz
Gothaer Privat do.	4	98 G
Hannoversche do.	4	85½ B
Königsb. Privatbk.	4	105 G
Leipziger Kreditbk.	4	80 B
Luxemburger Bank	4	82½ etw bz u G
Magdeb. Privatbk.	4	96 B
Meininger Kreditbk.	4	93½ G
Moldau. Land. Bk.	4	21 G
Norddeutsche do.	4	114¾ G
Oestr. Kredit- do.	5	54¾ G
Pomm. Ritter- do.	4	87½ B
Posener Prov. Bank	4	100 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	150 G
Schles. Bankverein	4	111 B
Thüring. Bank	4	65 B
Vereinsbnk. Hamb.	4	108 G
Weimar. Bank.	4	97¾ Kl bz
Prß. Hypoth.-Vers.	4	111½ etw bz
do. do. Certific.	4½	101 B
do. do. (Henkel)	4	97 G
Henkelsche Cred. B.	4	97 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	86 bz
do. II. Em.	4	83¾ B
do. III. Em.	4½	95 G
Aachen-Mastricht	4½	57½ bz
do. II. Em.	5	57½ B
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	76½ bz
do. Lit. B.	3½	76½ bz
do. IV. Ser.	4½	93¼ bz
do. V. Ser.	4½	93 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	96 G
do. Litt. B.	4	93¼ bz
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	88 bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84½ G
Berl.-Stet. III. Em.	4	84½ bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	96 bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	99 B
do. II. Em.	5	100 G
do.	4	90 G
do. III. Em.	4	84¼ bz
do.	4½	94½ G
do. IV. Em.	4	84½ bz
do. V. Em.	4	82¼ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	90 G
do. 1865	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	96 B 1865
Magdeb. Wittenb.	3	69 bz [93¾ B
Mosco-Rjäsan S. g.	5	84 bz
Niederschles. Märk.	4	89½ bz
do. II. c.	4	— —
do. conv.	4	89½ bz
do. conv. III. Ser.	4	88¾ bz
do. IV. Ser.	4½	95 bz
Niederschl. Zweigb.	5	98½ B
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	78⅞ bz
do. Litt. F.	4½	94 bz
Oestr. Französ. St.	3	240 bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	216 bz u G
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	94¼ bz
do. 1862	4½	94¼ bz
do. v. Staat garant	4½	97½ bz
Rhein-Nahe v. St g.	4½	94⅞ bz
do. II. Em.	4½	94⅞ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	90 G
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	93 B
do. III. Em.	4½	93 B
Thüringer	4	93¾ B
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	98 bz

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	— —
Aachen-Mastricht	4	33½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	107 B
Berg. Märk. Lt. A.	4	150½-¼ bz
Berlin-Anhalt	4	211½ B
Berlin-Hamburg	4	156¾ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	204½ bz
Berlin-Stettin	4	126½ bz
Berlin-Görlitz	4	76 bz
do. Stamm-Prior.	5	93¾ bz
Böhm. Westbahn	5	56¾ B
Bresl. Schw. Freib.	4	135¾ B
Brieg-Neiße	4	97 G
Cöln-Minden	4	150½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	50 bz
do. Stamm-Pr.	4½	78½ B
do. do.	5	— —
Gal. C.-Ludwg.	5	75 bz
Ludwigshaf.-Berb.	4	146½ bz
Magdeb. Halberst.	4	198 B
Magdeb. Leipzig	4	267½ bz
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	127½ bz
Mecklenburger	4	68½ bz u B
Münster-Hammer	4	90¼ bz
Niederschles. Märk.	4	91 B
Niederschl. Zweigb.	4	69¼ bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	67¼-½-¼ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	165½ bz
do. Lt. B.	5	147 bz
Oest. Franz. Staat.	5	94½ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	4	101½-2 bz
Oppeln-Tarnowitz	5	74 G
Rheinische	4	116¾-17¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	28¾-¼-½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	75 bz
Stargard-Posen	3½	93¼ B
Thüringer	4	132½ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	114¼ G
Gold-Kronen	—	9. 8¾ G
Louisd'or	—	110⅞ G
Sovereigns	—	6. 24 G
Napoleonsd'or	—	5. 11¾ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	63 G
Dollars	—	11⅛ bz
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	29 Thl 29 Sgr G
K. Sächs. Kass. A.	—	— —
Fremde Noten	—	99½ B
do. (einl. in Leipz.)	—	— —
Oestr. Banknoten	—	79½ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	71¾ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	151½ G, jg. 143½ G
Berl. Eisenb. Fab.	5	96 bz
Hörder Hüttenv. A.	5	108 etw bz
Minerva, Brgw. A.	5	33 G
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia	4	— —

Wechsel-Kurse vom 16. August.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	7	144 bz
do. 2 M.	7	142⅞ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4½	151⅞ bz
do. do. 2 M.	4½	151 G
London 1 Lstr. 3 M.	10	6 22½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	80¾ bz
Wien 150 fl. 8 T.	6	79½ bz
do. do. 2 M.	6	79⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	6	56 28 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	5	57 2 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	6	99⅝ G
do. do. 2 M.	6	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W.	6	79⅞ bz
do. do. 3 M.	6	79 bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	5	110¾ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	71¾ bz

Die Börse war heut recht fest gestimmt, das Geschäft aber nicht belebt. Preußische Fonds waren sehr angenehm und meist steigend (5proz. Anleihe ½, 4½proz. 1, 4proz ¾, Staatsschuldscheine und Prämienanleihe ½ besser); östreichische Sachen behauptet, aber still, Italiener beliebt und zu höheren Preisen in gutem Verkehr, eben so Amerikaner. Eisenbahnen sehr fest und vielfach höher, aber in schwachem Verkehr; von Banken Genfer wegen der 5 Frcs.-Prämie begehrt; Wechsel ziemlich belebt.

Breslau, 16. August. Die Geschäftsstille dauert fort, Eisenbahnaktien und Fonds unverändert, nur Amerikaner in Folge des höheren Goldagio's aus Newyork etwas niedriger. Polnische Valuten und östreichische Banknoten etwas höher.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien —. Oestreich. Loose 1860 —. dito 1864 —. dito neue Silberanleihe A. —. Amerikaner 72 bz u G. Schles. Bank-Verein 112 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Aktien 136¼ B. dito Prior.-Oblig. 89¼ B. dito Prior.-Oblig. Lit. D 93⅛ B, 92⅔ G. dito Prior.-Oblig. Lit. E. 93⅛ B, 92⅔ G. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. dito 5. Em. —. Neiße-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 165½ bz u G. dito Lit. B. —. dito Prior.-Oblig. 88¾ G. dito Prior.-Oblig. 93½ G. dito Prior.-Oblig. Lit. E. 79 G. Oppeln-Tarnowitzer 74½ B. Kosel-Oderberger 50 bz u G. dito Prior.-Oblig. —. Oestr. neue Banknoten —. Russische Banknoten —. Warschau-Wien —. Minerva-Bergwerks-Aktien —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

München, 16. August. Die Bayerische Hypotheken-Wechselbank hat den Diskonto für Wechsel und Lombard von 6 auf 5 Proz. herabgesetzt

London, 16. August. Die Bank von England hat so eben den Diskont um 2 Proz, auf 8 Proz. ermäßigt.

Amsterdam, 16. August, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. Günstigere Stimmung. Die Niederländische Bank hat den Diskont von 6½ auf 6 Prozent ermäßigt.

5 % Metalliques Lit. B. 63¼. 5 % Metalliges 44 7/16. 2½ % Metalliques 22 7/16. 5 % Oestr. Nat.-Anl. 47¼. Silberanleihe 52⅞. 1 % Spanier 32½. 3 % Spanier 32⅞. 6 % Ver. St. pr. 1882 71 5/16. Holl. Integrale 56 1/16. Merikaner 16. 5 % Stieglitz de 1855 77½. 5 % Russen de 1864 91⅞.

Petersburger Wechsel 1, 34. Wiener Wechsel 88.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.